

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **17 (1895)**

Heft 31

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Haafenstein & Vogler,
Mullergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Sonntag, 4. August.

Inhalt: Gedicht: Heinzelmännchen. — Unsere Zeit. — Schule und Haus. — Die Zunahme der Frauenarbeit in England. — Wesentliche Gesundheitspflege. — Frauenrecht. — Ein sociales Liebel. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein Gebirgsaufenthalt. (Fortsetzung.) — Beilage: Briefkasten. — Abgerissene Gedanken. — Reklamen und Inserate.

Heinzelmännchen.

Hell klingt ins Dämmerweben
Des Morgens Silberhorn.
Kling, kling! das ist ein Leben,
Ein Sicheln in dem Korn.

Das ist ein eilig Traben
Im goldenen Wehrenfeld,
Die Heinzelmännchen haben
Zur Nacht die Flur bestellt.

Den Garbenbund im Arme
Geh's nach dem Dorf hinaus,
Sie huschen in das arme,
Das kleine Witwenhaus.

Da füllt die Scheune leise
Sich mit der goldenen Last,
Und auf geheime Weise
Verschwindet Gast auf Gast.

Ach, daß die Tage schieden,
Da Zwerglein so gethan;
Doch nein, noch gibt's hinieden
Manch Herz, das wohlthun kann.

Das still, der Welt verborgen,
Bestellt das Wehrenfeld
Der Armut und der Sorgen,
Als Zwerglein dieser Welt.

Klara Forrer.

Unsere Zeit.

Wir haben zur Zeit keinen rechten Begriff mehr von der Beschaffenheit der menschlichen Gesellschaft, wie sie sein sollte. Geblendet von dem äußern Glanz eines socialen Lebens, wie wir es in der Vergangenheit nirgends vorfinden, beherrscht von der erstaunlichen Macht, mit welcher der Mensch die Naturkräfte beieiert, gefesselt durch Scheinreichthümer, deren Wert von einer zügellosen Spekulation momentan verzehnfacht wird, leben wir in einer Welt, die ans Traumhafte grenzt.

Der Mensch steht im Begriff, zu vergessen, was er ist: ein Atom in der Unendlichkeit des Weltalls. Die Maschinen, die er erfunden, die erstaunlichen Werkzeuge, Früchte seiner Industrie, welche jetzt die Arbeit verrichten, die er früher mit den Händen zuwege bringen mußte, haben in ihm neue Bedürfnisse entwickelt, und vor allem ein unwiderrstehliches Verlangen, die geringste seiner Launen auf der Stelle befriedigt zu sehen. Ein Sturm von Egoismus ist über unsere Herzen gefahren. Genießen, nichts erwarten können und die gegenwärtige Stunde vergessen, dies ist die Losung, die die heutige Welt sich zum Wahlspruch erworben: dies ist die Axt, um die sie sich dreht, der Hebel, der sie in Bewegung setzt, der Sporn, der sie reizt, der Wahnwitz, der sie umfaßt!

Schule und Haus.

Vieles ist schon von kundigerer Feder als der meinigen über das Verhältnis zwischen Schule und Haus geschrieben worden; doch ist die Wichtigkeit desselben für eine gedeihliche Erziehung so groß, daß seine Beleuchtung von verschiedenstem Standpunkte aus nur wünschenswerth sein kann. Ich will deshalb versuchen, meine Eindrücke, die ich darüber während meines mehrjährigen Wirkens als Lehrerin an einer öffentlichen Schule empfangen, hier wiederzugeben.

Es ist mir oft peinlich aufgefallen, daß die Beziehungen zwischen Eltern und Lehrern nicht so sind, wie sie es natürlicherweise sein sollten, und daß man gar so oft Klagen hört über Bedanterie der Lehrerschaft und von den letzteren über Gleichgültigkeit und Mangel an Verständnis bei den Eltern.

Im großen und ganzen wird wohl rühmend anerkannt, daß die Schule in unserer Zeit auf der nur wünschenswerthen Höhe steht, und jedermann ist so ziemlich damit einverstanden, daß es recht angenehm ist, die Kinder gute Sekundarschulen unentgeltlich besuchen lassen zu können. So sehr ich nun gerade diese Unentgeltlichkeit als eine große Wohlthat für wenig bemittelte Eltern und deren Kinder anerkenne und sie als solche freudig begrüßt habe, so glaube ich doch bemerkt zu haben, daß viele der ersteren dem unbezahlten Unterrichte weniger Beachtung schenken, als sie es thäten, da sie ihr gutes Geld dafür opfern mußten. Früher hieß es es oft: „Wenn ich so viel für dich bezahle, so will ich auch sicher sein, daß du etwas lernst“ und mehr als jetzt wurden die Leistungen der Kinder einer Prüfung seitens der Eltern unterzogen. Jetzt hört der Lehrer gar oft sagen: „Bitte, strengen Sie mein Kind nur nicht an; wenn es auch nicht vorwärts kommt, wie es wünschenswert wäre, so schadet das nichts; es bleibt dann eben ein Jahr länger in der Schule; das

arme Kind ist so nervös.“ Wie wenig bedenken die besorgten Eltern dabei, daß sie ihrem Kinde einen schlechten Dienst leisten mit dieser Nebenart! Ist denn nicht ein Hauptmittel gegen Nervosität Gewöhnung an regelmäßige, ernste Thätigkeit und strenge, pünktliche Pflüchterfüllung? Sie bedenken nicht, daß es dem Kinde mehr schadet, in gedankenloser Zerstreuung und mit damit verbundener nachlässiger Körperhaltung stundenlang dazusitzen, ohne sich mit Lust und Freude am Unterrichte zu beteiligen, als wenn es aufmerksam aufpaßt, in starrer Haltung zuhört, um ja die Gelegenheit zu einer gewissen Antwort nicht zu verpassen — wer je gesehen, wie bei solchem Benehmen die helle Freude am Verstehen und Wissen aus den Augen leuchtet, wie die Wangen dabei sich röten vor innerer Erregung, der wird gewiß den Schulunterricht nicht als gesundheitswidrig betrachten. Von dem schlechten Einflusse, den ein träges Kind, auf das noch besondere Rücksicht genommen werden soll, auf seine Mitschüler ausübt, will ich gar nicht reden, tägliche Beispiele zeigen es dem beobachtenden Lehrer zur Genüge.

Im umgekehrten Verhältnis zu dieser zunehmenden Gleichgültigkeit der Eltern steht der vermehrte Eifer des Lehrers, der seinen Beruf ernst auffaßt und gewissenhaft zu erfüllen strebt. Auch auf ihn hat die Unentgeltlichkeit des Unterrichts eine entschiedene Wirkung ausgeübt und zwar die, daß er mit vermehrtem Interesse und mit erhöhtem Eifer seinem Berufe obliegt. Ihm werden nun Kinder aus solchen Familien zugeführt, die früher keinen Zutritt in seine Schule hatten. Gerade dieser Kinder wird sich der Lehrer mit lebhaftem Interesse annehmen und bei ihnen Mängel der häuslichen Erziehung und Versäumnisse, die durch die ärmlichen Verhältnisse bedingt sind, nachzuholen suchen. Was Kindern besser situierter Eltern durch lebenslängliche Gewöhnung bereits zur zweiten Natur geworden, muß er da erst durch strenges, konsequentes Einwirken zu erlangen suchen. Kein Wunder, daß er darauf hält, strenge Pünktlichkeit in allen Dingen zu erzielen, daß er punkto Reinlichkeit Anforderungen an seine Klasse stellt, die leicht als kleinliche Bedanterie aufgefaßt werden; Verordnungen, die bei einem einzelnen Kinde wirklich unnötig und übertrieben wären, sind bei einer zahlreichen Klasse verschiedener Elemente durchaus notwendig. Ein Beispiel nur: Ich dulde durchaus nicht, daß beim Schreiben durchgestrichen wird; ein jedes durchgestrichene Wort wird als Fehler behandelt und der betreffende Satz muß als Verbesserung zu Hause herausgeschrieben werden. Natürlich bekommen nun unordentliche, flüchtige Kinder, die schreiben, bevor sie überlegen, viele Verbesserungen, bis sie endlich einsehen, daß sie sich große Mühe ersparen können durch Vorbedenken. Bekommen nun die Eltern solche Hefte zu Gesicht,

so verwundern sie sich darüber, daß die Verbesserungen manchmal ebenso lang sind als der kleine Aufsatz. Ohne nachzuforschen, wie sie entstanden, heißt es dann: Die Kinder werden überbürdet, das ist Bedauerliche. Und unversehens kommt der Befehl von oben: „Keine Verbesserungen mehr!“ Ob ich mich daran halte? Wenn dann aber naturgemäß die Hefte von Woche zu Woche sauberer werden, wenn wenig Korrektur mehr nötig sind, dann findet man das ganz in Ordnung und niemand fragt sich, ob nicht vielleicht die große Bedauerliche des Lehrers dieses Resultat erzielt habe.

Dazu kommen menschenfreundliche Aerzte, die die Schule nie besuchen. Gestützt auf ihre „nie irrende Menschenkenntnis“, schieben sie der Schule alle Mängel in die Schuhe, die der Körper eines Kindes, das sie in Behandlung bekommen, aufweist. Sie stellen Regeln auf über das Verhalten in der Schule; da wird mit Recht geeifert gegen alle „Drillerei“ im Unterrichte, als ganz etwas Neues sokratische Unterrichtsverfahren empfohlen, als ob dieselbe nicht das Ideal jedes begeisterten Lehrers wäre. Es wird Herabsetzung der Schulstunden auf die Hälfte verlangt; man verschreibt viertelstündige Pausen zwischen allen Unterrichtsstunden — Dinge, die uns Lehrern höchst willkommen sind, unter der Bedingung aber, daß auch unsere Lehrpläne entsprechend entlastet werden und daß man nicht auf jeder Stufe Leistungen jedes einzelnen Kindes verlange, wie sie ohne langweilige Drillerei eben nicht möglich sind.

Da ruft ein humaner Arzt uns zu: „Seien Sie gestreift in Ihrem Unterrichte, und Ihre Jünger werden gesund sein.“ Da steht aber unser Lehrplan, der verlangt: „Im ersten Jahr des französischen Unterrichtes Einübungen der französischen Verben avoir und être, Indicatif und Subjonctif,“ trotzdem die Kinder nichts davon verstehen, weil sie erst im Deutschen den Konjunktiv lernen. Wer je einer solchen Verberdrillstunde beigewohnt, der wird ohne weiteres begreifen, daß Lehrplan und hygienische Forderungen nicht mit einander übereinstimmen.

(Schluß folgt)

Die Zunahme der Frauenarbeit in England.

Ueber die Zunahme der Frauenarbeit in England veröffentlicht der „Hann. Cour.“ folgendes: Die Zahl der erwerbsthätigen Frauen ist nach der letzten Gewerbezahlung in England und Wales auf 600,000 gestiegen. Zum größten Teil hat diese Zunahme in den social höher stehenden Berufen stattgefunden. Die Zahl der weiblichen Staatsbeamten hat sich fast verdreifacht, sie ist von 3216, welche es im Jahre 1881 gab, jetzt auf 8546 gestiegen, außerdem sind noch 798 staatliche Botinnen, während die Gewerbezahlung von 1881 nur 553 Botinnen — Briefbotinnen — auführt. Die bereits städtische Anzahl von Lehrerinnen und Professorinnen, die 123,995 betrug, ist auf 145,375 gestiegen, hat sich mithin um 21,370 vermehrt. — Im städtischen Dienst befinden sich 5165 Beamtinnen gegen 3017 im Jahre 1881. 4191 Missionarinnen und Predigerinnen zählt England, während es 10 Jahre früher nur 1660 besaß. — Die Zahl der Malerinnen, Bildhauerinnen und Kupferstecherinnen ist von 1960 auf 3032 angewachsen, die der Schriftstellerinnen, Redaktorinnen und Reporterinnen von 481 auf 829. — Ganz bedeutend ist die Ziffer der Krankenwärterinnen und Hebammen gestiegen, von 37,821 auf 53,944. Die Zahl der Aerzte ist naturgemäß nicht groß, aber es sind immerhin jetzt 101 Arztinnen in England thätig. — Die Handlungsgesellschaften haben sich um das Dreifache vermehrt, gegen 5989 vom Jahre 1881 sind es jetzt bereits deren 17,859. Die selbständigen Gärtnerinnen sind ebenfalls von 3089 auf 5046 angewachsen, die Verlegerinnen, Musikalien- und Bücherhändlerinnen von 1671 auf 2240, die Musikerinnen von 11,377 auf 19,111, die Schauspielerinnen von 2934 auf 4696, die Photographinnen von 1309 auf 2469.

Eine sehr große Anzahl von Frauen finden wir in dem Gewerbe der Buchbinder, indem sie von 10,592 auf 14,249 gestiegen sind, in dem Gewerbe der Tapezierer, Polsterer und Tischler, in welchem sie von 10,984 auf 13,144, in dem der Uhrenmacher, wo sie von 775 auf 1363 kamen. Die Hut-, Kleider- und Korsettmacherinnen sind

natürlich in großer Anzahl vorhanden; 1881 schon zählten sie 357,995, im Jahre 1891 gar schon 415,961, außerdem werden noch unter der Rubrik „Schneiderinnen“ 89,225 gegen 52,980 in der vorigen Gewerbezahlung aufgeführt. — Gewerbe, in denen Frauen, wenn auch nicht durch ihre große Anzahl, so doch durch ihre alleinige Anwesenheit auffallen, sind das Gold- und Silberschmiedgewerbe, in dem 3426 Frauen vertreten sind, das Bergolbergewerbe, in dem 345 Frauen arbeiten, das Holzschlitzergewerbe, das 52 Frauen ernährt, vor allem aber das Buchdruckerergewerbe, das 4527 Druckerinnen — das Doppelte von 1881 — aufweist, außerdem 349 weibliche Lithographen und 118 weibliche Koloristen. — Auch die Zahl der Händlerinnen ist bedeutend gewachsen. Die englische Gewerbestatistik hält Händler und Arbeiter nicht auseinander, aber soweit aus diesen zusammengezogenen Zahlen ersichtlich, haben die Milchhändlerinnen, die Leinwandhändlerinnen, die Bürstehändlerinnen u. dergleichen zugenommen; die Zahl der Kunsthändlerinnen z. B. ist von 109 auf 247 — also um 138 v. H. — gestiegen. — Die Gefängnisbeamten sind verringert von 584 auf nur 504, ebenso die Bücherrevisorinnen von 98 auf 50. Das sind aber außer in der Landwirtschaft, in der wegen des allgemeinen Rückganges die Zahl der weiblichen Dienstboten und Arbeiterinnen bedeutend beschränkt ist, die einzigen Berufe, in denen eine Verminderung der weiblichen Arbeit stattgefunden hat. — Dagegen ist die Zahl der weiblichen Bureauchefs von Rechtsanwaltsbureauz ziemlich gestiegen — von 106 auf 166 —, die Zahl der in wissenschaftlichen Berufen stehenden von 1333 auf 1340. — Zum erstenmale vertreten in der Gewerbezahlung war diesmal das weibliche Geschlecht unter den Architekten, und zwar mit der Ziffer 19, und unter den Geschäftsreisenden mit der Ziffer 165.

Öffentliche Gesundheitspflege.

Der „Freie Blätter“ bringt folgendes interessante Eingeländt:

Auf der Durchreise durch eines der schönsten und gefälligsten Dörfer Graubündens (der Name thut nichts zur Sache) beobachteten wir die Durchführung einer gemeinderätlichen Anordnung, welche uns eine hohe Meinung von der Einsicht und gewissenhaften Fürsorge auf Seite der Dorfmagistratur für die anfängliche Bevölkerung sowohl, als für die „Fremden“ beibrachte. Wir sahen nämlich den ersten Dorfmagistraten in Begleitung eines Polizisten eine überaus strenge Kontrolle ausüben, um sich von der richtigen Durchführung einer sanitätspolizeilichen Vorrichtung punkto Reinigung aller Wohnräume Gewißheit zu verschaffen. Die Vorrichtung lautete dahin, daß innert bestimmter Zeit alle Wohnungen von oben bis unten in allen ihren Teilen infusible sämtliches Mobiliar gründlich ausgekehrt und gewaschen werden müsse. Letzteres mußte innen und außen gefegt werden. Seife u. verabreichte die Gemeindeverwaltung.

Wer in die schon oft geschilderten engen, dumpfen Proletarierwohnungen in städtischen Distrikten, in Fabrikfabriken, in ländliche, mit Ställen und Scheunen verbundene Wohnräume u. dergleichen zu thun Anlaß hatte, muß lebhaft wünschen, daß die betreffenden Gemeindebehörden eine ähnliche polizeiliche Maßregel überall ohne Ausnahme durchzuführen und zwar nicht nur einmal, sondern zweimal jährlich. Damit würden mehr Krankheiten und anderes Unglück, namentlich bei der ärmern Bevölkerung verhütet, als durch manch andere kostspielige Anordnungen.

Das „Britisch Medical Journal“ macht in seiner letzten Nummer darauf aufmerksam, daß man bei einer Diphtherieepidemie nicht vorsichtig genug mit den Hauslagen sein kann. Bei der letzten Epidemie in Brighton kamen alle Fälle in der Elm-Grove und Southoverstraße vor. Alles deutete darauf hin, daß hier eine örtliche Ursache vorliegen müsse. Sowohl Erwachsene, wie Kinder erkrankten an der Seuche. Die Milch konnte nicht die Ursache sein, da die Erkrankten diese aus sehr verschiedenen Quellen bezogen hatten. Ebenso waren die Abzugseinrichtungen in den betreffenden Häusern in besserer Ordnung. Aber in jedem Hause war die Hauslage krank gewesen. Die Krankheit der Rache bestand in schlimmem Husten, Auswurf aus der Nase, Schlingbeschwerden und Abmagerung.

Einige Familienväter meinten, ihre Rache sei vergiftet worden. Nähere Nachforschungen ergaben, daß in den heimgekehrten Straßen mehr als eine Rache der Krankheit erlegen war. Den toten Tieren floß noch der Eiter aus der Nase. Die Gesundheitsbehörde von Brighton war dann nicht mehr zweifelhaft, daß die Rachen die Diphtherie auf die Menschen übertragen hatten. Sie erließ deshalb eine öffentliche Warnung, welche das gute Ergebnis hatte, daß die Seuche nicht weiter um sich griff.

Frauenrecht.

Zum Artikel „Frauenrecht“ in Nr. 29 unseres Blattes schreibt uns eine verehrliche Abonnentin von großer Lebenserfahrung wie folgt:

„Mit großem Interesse lese ich immer meine liebe „Frauen-Zeitung“, diesmal möchte ich Ihnen aber besonders danken für Ihren Artikel „Frauenrecht“. Dies ist mir wahrhaft aus der Seele gesprochen. Es ist dies für unser Geschlecht ein so bedeutungsvolles und zugleich so heißes Thema; denn wie oft ist untereinander nicht der Mund geschlossen, wenn hievon die Rede ist; — Takt, Schicklichkeit erlauben es gewöhnlich nicht, daß man hierüber spricht, wenn man nicht selbst sich einer mißbilligenden Kritik unterwerfen will. Wie oft ist es mir z. B. nicht schon vorgekommen, daß — wenn von einem solch unglücklichen, behörten Mädchen die Rede war und von allen Seiten der Stein auf das arme Geschöpf geworfen wurde und ich dann daselbst nach bestem Vermögen verteidigte, sowie die Sache ins richtige Licht zu setzen suchte, — sich scheele Blicke auf mich richteten — Blicke, die zu fragen schienen, „hast du vielleicht auch etwas auf dem Kerbholz?“ Traurig finde ich es besonders, daß gewöhnlich unser Geschlecht so scharf im Urteil ist und meistens solche Frauen und Töchter, die nie Gelegenheit hatten, zu erfahren, was es heißt, sein Leben alleinlebend, draußen in der weiten Welt unter oft recht zweifelhaft guten Menschen zu verbringen und welche keine Ahnung haben, wie viel Charakterstärke dazu gehört, um allen Verlockungen der Welt zu widerstehen.“

„Ich hatte das Urteil schon in anderen Blättern mit großer Genugtuung gelesen, nur möchte ich wünschen, daß Ihr vorzüglicher Artikel auch in anderen, von Herren gelesebenen Zeitungen wiedergegeben würde. Auch ich hoffe zuversichtlich, daß in der Zukunft das sog. Schwache Geschlecht, dem doch im Kampf ums Dasein so viel Stärke nötig ist, gerechter beurteilt werde wie bis anhin.“

„Es hat mir wahrhaft wohl getan, einmal zu jemand meine Meinung rücksichtslos äußern zu dürfen und genehmigen Sie.“

Es ist hoch erfreulich, zu sehen, wie die Stimmen sich mehren, die vorurteillos für eine gerechtere Beurteilung der Sittlichkeitsdelikte eintreten. Sicher aber muß das Betreten eines vorurteillosen Standpunktes auf diesem Gebiete in erster Linie von dem eigenen Geschlechte ausgehen, bevor ein den Frauen wirklich gerecht werdendes Urteil von den Vertretern des Gegenseites erwartet werden kann. Der beste Weg zur Befreiung der von weiblicher Seite noch so viel geübten Ungerechtigkeit und Verdammungssucht ist die für die Frauen mehr und mehr überhandnehmende Notwendigkeit, sich mitten ins Getriebe des Daseinskampfes, Schulter an Schulter mit den Männern, zu stellen. Die Zahl derjenigen jungen Mädchen, denen das Schicksal nichts weiter zumutet, als ein wohlbesetztes Hausstöckerchen und nachher das verhängnisvolle vom Erdenknuß unberührte ideale Spielzeug eines guttuftigen Mannes zu sein, wird täglich kleiner, und damit wird die Einsicht in die wirklich tatsächlichen Verhältnisse, somit die Möglichkeit zur Gewinnung eines auf gesunder Basis stehenden, sachlichen Urteiles größer.

Ein sociales Uebel.

Ueber das Unterbringen der Dienstboten in Dachkammern, — welchen Uebelstand auch wir fortlaufend zu rügen Gelegenheit haben, — schreibt die „Zürich. Post“: „Es ist eine alte, tiefgewurzelte Zürcher Sitte, die Dienstboten in Dachkammern wohnen zu lassen, und auch die Neubauten haben trotz mancher Aenderung in den Wohnungsverhältnissen darin keinen Wandel gebracht. Diese Dachkammerwirtschaft ist aber einer der dunkelsten Punkte des städtischen Lebens, davon kann jede Hausfrau ein Vieblein singen. Die Mägde stehen mit einem Fuß in der Familie, mit dem andern in einer Gemeinschaft mit anderen Mägden, deren Neigungen und Interessen mit denen der Familien sehr selten harmonieren. Die Manfanden sind so zu einer Pflanzstätte ärgerlicher Klatsches geworden. Das ließe sich zur Not noch ertragen; gegen den Dienstbotenklatsch ist ein Kräulein bis jetzt so wenig gewachsen, wie gegen den Klatsch der Herrschaften; aber die Dachkammerwirtschaft bringt sittliche Gefahren mit sich, die nicht unterschätzt werden dürfen. Die Gerichtsakten erzählen manches darüber. Die Mädchen, die Nachts sich selbst überlassen bleiben, sind Verwundungen ausgesetzt, die zu überwinden sie selten Kraft besitzen. Die Folgen treffen sie zuerst, doch auch die Dienstherrschaft bekommt ihr Teil davon. Dienstboten gehören in die Familie, diese ist für ihr sittliches Verhalten nicht weniger verantwortlich, wie für ihr materielles Wohlergehen; die Manfandenwirtschaft entzieht ihr aber die Kontrolle gerade für die Zeit, wo sie am notwendigsten ist. Man sollte sich deshalb entschließen, mit dem alten System zu brechen und die Dienstbotenzimmer in die Wohnung zu verlegen, wie das in Norddeutschland allgemein geschieht. Natürlich darf das nicht zu einer Verminträchtigung der berechtigten Ansprüche auf gesundes Wohnen führen; es muß durch eine strenge Bau-polizei dafür gelorgt werden, daß den Dienstboten Licht und Luft genug gewährt wird. Das ist kein Kunststück. Wenn bei der scharfen Ausnützung des Bodens in Berlin gesunde Dienstbotenzimmer in den Wohnungen zu erstellen sind, so wird das in Zürich auch möglich sein.“

Weibliche Fortbildung.

Der zweite deutsche Kochkurs in Biel hat mit 19 Teilnehmerinnen begonnen. Die Schülerinnen kommen von Biel, Bözingen, Mett, Madretsch, Wiggelz, Twann und Yigerg.

Was Frauen thun.

In Aaldorf starb Frau Landtschreiber Lusser, welche den Kaufvertrag fertigte zwischen Uri und der Eidgenossenschaft um das Müttli. Ueber diese wackere Urnerin wird geschrieben: Niemand hätte es dem zarten, kleinen Dämchen angesehen, daß darin ein so großer Geist wohnte. Mit Hilfe ihrer bewunderungswürdigen Auffassungskraft und Intelligenz war sie mit allen Kanzleiarbeiten sehr bald vertraut und widmete sich denselben mit dem größten Eifer und Ausdauer. Während zwanzig Jahren besorgte sie auch für ihren Mann die Buchhaltung der Erbsparnkassa Uri in musterhafter Weise. Die Frau Landtschreiber war auch sehr gelesekundig und eine treue Beraterin sowohl ihrem Gatten, als dem Landvolke, welches sich nirgends so gern Rat holte, als bei der allseitig freundlichen Frau Landtschreiber Lusser. Bis zu ihrem Tode bewahrte sie sich ein taumelndes Gedächtnis, so daß sie noch kurz vor ihrem Hinschiede ihrem Sohne, dem jetzigen Landtschreiber Lusser, sagen konnte, wo auf der Kasselei ein vor dreißig Jahren abgeschaffter Gehontrakt zu finden sei, nach welchem sich ein Bauer erkundigte.

Miß Mary Tate, eine in Amerika gefeierte Pianistin, starb im Alter von erst 21 Jahren in Connorsville. Ihre Leiche wurde, entsprechend ihrem Wunsche, auf dem Flügel aufgebahrt. Auf dem Klavier liegend, wurde die Leiche auch eingeleinet, der Choral auf demselben Flügel von einem Pianisten begleitet, dann der Klavierdeckel aufgehoben, die Saiten aus dem Kasten gerissen, die Leiche in den Kasten gelegt, und nachdem die Beine des Klaviers abgeschraubt waren, Miß Tate in diesem Kasten auf den Kirchhof getragen und darin auch begraben.

Einer Statistik zufolge gibt es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht weniger als 3949 Schauspielerinnen, die Zahl der Musiklehrerinnen und Instrumentalführerinnen wird mit 35,000 angeführt; mit der Musik als Beruf beschäftigten sich 11,000 Frauen und 2722 leben von Bücherschreiben. Für Zeitungen schreiben 900 und 600 beschäftigten sich mit Theaterunternehmungen.

Der Leiter des Unterhauses im englischen Parlament, Arthur Balfour, hat häufig erklärt, daß niemand ihm bei der politischen Arbeit so sehr behülflich ist als seine Schwester. Diese führt ihm, dem Junggebliebenen, nicht nur den Hausstand in Carlton-gardens, sondern der Bruder zieht sie manchmal auch bei schwierigen politischen Fragen zu Rate. Balfour hat im Unterhaus mehr als einmal gesagt, er lese keine Zeitungen. Dennoch ist er, wie das schon aus seinen Reden hervorgeht, über die Tagesereignisse bis ins einzelne orientiert. Die meisten Abgeordneten hielten die Behauptung deshalb für affektiert. Tatsächlich aber liest seine Schwester die Zeitungen für ihn, und das nicht nur die Tagesblätter, sondern auch die Zeitschriften. Dann streicht sie die Stellen an, welche für ihren Bruder von Interesse sein möchten. Denn so festlich als Klingelmaß, das tiefste Interesse nimmt Arthur Balfour nicht an der Politik, sondern an Philosophie und Litteratur, das erklärt auch seine Freundschaft zu John Morley. Auch in Irland war Miß Balfour die feste Gefährtin ihres Bruders. Sie ist gleichfalls für das Recept abwechselnd Zucker und die Peitsche. Dennoch haben beide viele, viele Freunde unter allen Klassen des irischen Volkes gewonnen. Miß Balfour ist auch litterarisch aufgetreten. Ihre Magazinartikel über Irland und Südafrika zeugen von nicht unbedeutlichem litterarischem Talent.

Vom eidgenössischen Schützenfest in Winterthur heißt es: Es war ein interessanter Wettkampf, bis die ersten 20 Wecher herausgeschossen waren. Sogar Frauen nahmen daran teil, indem sie ihren Männern beim Laden zur Hand gingen. Eine solche Schützenfrau sahen wir, wie sie, nachdem der 79. Punkt heraus war und der 80. folgte, ihrem Manne um den Hals fiel und ihn zum Danke küßte. Es war ein köstliches Schauspiel.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3112: Ist vielleicht eine der freundlichen Leserinnen im Falle, einer 18jährigen Waise in guter, kleiner Privatfamilie Stellung zu verschaffen? Die Betreffende ist willig und treu und von angenehmem Wesen, ist kein Neuling in den Hausarbeiten und versteht sich machtsackhaft zu kochen. Sie macht keine Ansprüche an Lohn, aber auf gute Behandlung, sowie auf mütterliche Anleitung und Aufsicht. Für freundliches Entgegenkommen bekennt Dank zu vor.

Frage 3113: Mit meiner 16jährigen Tochter machte ich peinliche Erfahrungen. Sie ist schlaff und unlustig zur Arbeit und oft verdrossen. Ich habe sie deshalb einer tüchtigen Hausfrau unterstellt, die sie stramm zur Arbeit anhalten soll. Das Mädchen sei aber kraftlos oder träg, heißt es jetzt schon von zwei Orten her. Ist wohl eine Anstalt besser als ein Privathaus? Das Mädchen sollte eben doch seinen Unterhalt verdienen. Um guten Rat bittet

Eine Mutter in Z.

Frage 3114: Wir beziehen Wohnung in einem neuen Hause. Nun hat man mich gewarnt, im ersten Halbjahre irgend ein Gemälde oder einen Spiegel an die Wände zu hängen, indem die Spiegel blind und die Gemälde verdorben werden. Es ist aber doch zu häßlich und unbequem, so lange in leeren Wänden zu

wohnen. Gibt es nun vielleicht ein Verfahren, um die Wände rasch auszutrocknen oder die Sachen vor dem Verderben zu schützen? Es wäre sehr dankbar für freundliche Mittheilung.

Junge Hausfrau in W.

Frage 3115: Welche Mittel sind statthaft, um säumige Kunden aus den begüterten Kreisen zum Bezahlen ihrer Rechnungen zu veranlassen, ohne die Rücksicht zu erzürnen? Eine junge Schneiderin ohne großes Betriebskapital kann unmöglich für die Kunden ein Jahr und länger alle Auslagen betreiben. Sehr bößliches briefliches Ersuchen macht böse, und persönliches Ersuchen um neue Arbeit bringt wohl solche ein, aber die Bezahlung für das Alte und für das Neue läßt auf sich warten. Um gütige Mittheilung von Erfahrenen bittet

Eine Unerfahrene.

Frage 3116: Ist es vielleicht mit Hilfe einer freundlichen Leserin dieses Blattes möglich, einer jungen, der französischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtigen, gut erzogenen Tochter in der italienischen Schweiz oder in Italien Stelle zu verschaffen? Die Geschicklichkeit versteht die sämtlichen weiblichen Handarbeiten, und Charakter und Gewohnheit befähigen sie, größeren Kindern zur nützbringenden Gesellschaft zu sein und ihre Aufgaben zu überwinden. Sie ist auch in der Kochkunst bewandert und würde abwechslungsreiche gerne darin thätig sein, ohne aber auf die untergeordnete Küchenarbeit zu reflektieren. Für freundliche Mittheilungen ist herzlich dankbar

Eine Tochter einer vieljährigen Abkonditinerin.

Frage 3117: Sucht eine jüngere, gut erzogene Tochter Stelle zur Versorgung von kleinen Kindern? Sie sollte nebst Lust und Liebe zum Umgang mit den Kleinen auch für die Handarbeit befähigt sein.

Eine Mutter in Z.

Frage 3118: Ist es nicht am Plabe, daß einem jungen Mädchen, das drei kleine Kinder zu versorgen hat und dessen Nachtruhe oft bis zu sechs- und siebenmal unterbrochen wird und das morgens um fünf Uhr aufstehen muß, am Tage etwa eine vollständige Ruhepause gewährt werde? Oder daß sie wenigstens Gelegenheit habe, sich tagsüber im Freien zu bewegen? Beim Nähen oder Glätten schlafe ich jedesmal ein, wenn ich nachts zu keiner Ruhe gekommen bin. Oder gibt es ein Mittel, um die lästige Tagesschlafträgheit zu beseitigen?

M. in Z.

Frage 3119: Wie kann ich häßliche Schweißflecke in meinem hellen Filzhütchen wieder beseitigen?

E. A. in S.

Frage 3120: Findet sich wohl in Zürich, Winterthur oder deren Nähe Gelegenheit, häßlich's Feißluftschwitzbäder zu nehmen?

Frage 3121: Ich bin eine viel in Anspruch genommene Geschäftsfrau und habe hauptsächlich mit einem Publikum zu verkehren, das im Arbeitsgeriehe nur selten Zeit und Gelegenheit findet, sich um die passenden gesellschaftlichen Umgangsformen, um dasjenige zu kümmern, was der gute Ton vorschreibt. Ich meine aber, es genüge diese Stufe von gesellschaftlicher Bildung für ein junges Mädchen nicht, es sollte etwas Besseres kennen lernen im Benehmen. Ist für solchen Fall nicht der Aufenthalt in einer guten Pension anzuraten, wo ein junges Mädchen durch Theorie und Praxis sich die nötige gesellschaftliche Bildung aneignen könnte? Bis jetzt ist die Tochter mir in meinem Berufe zur Seite gestanden und sie hat bewiesen, daß sie tüchtig angreifen kann. Jetzt soll sie eine fremde Sprache lernen und den guten Umgangston. Um freundliche Meinungsäußerung bittet

Mutter in W.

Frage 3122: Gibt es denn kein wirksames Mittel, die Ameisen aus den Säulern für immer zu vertreiben? Hat vielleicht jemand eine Probe mit dem letzten empfohlenen gewaschenen „Antinonin“ gemacht, und dabei gute Resultate erzielt? Salz hilft leider nicht viel.

Antworten.

Auf Frage 3074: Gegen Fußschweiß hat sich das Tragen der imprägnirten Socken „Faktum“, erhältlich durch die Firma C. Senn-Widhard, Neugasse 48, St. Gallen, vortrefflich bewährt. Der Fußschweiß wird vollständig aufgelöst, so daß man das Gefühl hat, die Füße seien vollständig trocken; auch der sonst so unangenehme Geruch ist vollständig neutralisirt. Beides die meisten gelagten Beschwerden beim Fußschweiß. Ein weiterer Vorzug dieser Socken beruht auf dem Umstand, daß die später zum Ergänzen und Pflegen benötigte imprägnirte Wolle beim Verkäufer ebenfalls bezogen werden kann. Dies ist das Urteil eines jungen Mannes, der an so heftigem und scharfem Fußschweiß leidet, daß das Schuhzeug davon rot leidet. Machen Sie damit einen Versuch, und Sie werden vom Resultat erkaunen. v. a.

Auf Frage 3105: Sei die Fragestellerin doch herzlich froh, daß die Sitten der Männer die Anfrage zubilligt. Die Frau, die in der Ehe unglücklich wird, kann zu ihrer Entschuldigimg immer noch sagen: Ich habe leider nehmen müssen, was sich mir geboten hat; wäre die Wahl an mir gewesen, so würde sie anders ausgefallen sein. Warum die Unglücklichen zusammenkommen? Nun, es heißt wohl nicht umsonst: zwei harte Steine maßen selten fein; die Extreme berühren sich. Etwas Bekimmertes wird wohl ein jedes, sowohl der Mann als auch die Frau, in der Ehe und durch die Ehe suchen und finden, und das, was er sucht und findet, muß ihm das Unangenehme, das diese Verbindung ihm einbringt, aufwiegen. Wie manche Frau, deren Ehe eine ununterbrochene Kette von Jammer und Leid war, sagt sich immer und immer wieder: „Ich möchte das Geschene doch nicht ungeschehen machen. Ich habe als Frucht der Ehe meine Kinder und meine reichen Lebenserfahrungen; das wiegt mir alles Mißliche auf.“ Eine Frau, die in unbefriedigter Ehe lebt, muß sich sagen, daß sie diesen Zustand sich selber zuzuschreiben hat durch die Annahme ihrer Wahl. Viel Mißerfolg entsteht auch dadurch, daß die Frau mit viel zu hoch gespannten Erwartungen in die Ehe tritt und über dieses Verhältnis in unrichtigen Anschauungen befangen ist.

Auf Frage 3105: Glauben Sie in der That, daß die Ehen glücklicher wären, wenn tyrannische Männer und regierliche Frauen zusammen gekuppelt werden? Oder daß ein junges Mädchen besser im Hande wäre, die Charaktereigenschaften eines ihm fremden Mannes zu beurteilen als umgekehrt? In der heutigen Gesellschaft gewiß nicht.

Frau M. in Z.

Auf Frage 3105: Schon in früher Jugend habe ich in dieser Beziehung Betrachtungen angestellt und Studien gemacht, und auch ich glaube, daß gleiche Charaktere und eble Seelen sich zum Eheband finden sollten. Im Konfirmanden-Unterricht hat dann mein sehr verehrter Religionslehrer die Frage gestellt: Welche Mißthete maßen am besten? Ich antwortete schnell: zwei gleiche! (Die Frage war in Bezug auf die Ehe gestellt.) Ich wurde dann über das fehlerhafte Zusammenmaßen von zwei harten, ebenso von zwei weichen Steinen belehrt und mir wurde erklärt, wie zwei ungleiche sich gegenseitig ergänzende Naturen am besten zusammen maßen, sich gegenseitig vervollkommen und veredeln. Diese Belehrung wurde mir im Jahre 1866 schon zu teil und ich habe die Nichtigkeit des Gelagten in einer Reihe von Jahren vollaus bestätigt gefunden. Ich lebe selbst seit einem Vierteljahrhundert in einer solchen Ehe und bin von der Nichtigkeit des Gelagten also aus eigener Erfahrung überzeugt, es ist wahr — aber schwer!

Eine vieljährige Abkonditinerin.

Auf Frage 3105: Sie glauben, es kämen bessere Ehen, d. h. mehr gleichgültige, gleichgebildete z. Gatten zusammen, wenn der Frau das Recht der Anfrage eingeräumt würde. Ich weiß es nicht, aber ich glaube, der Tauschungen und Enttäuschungen lämen ebensoviel, wo nicht noch mehr vor. Wir Frauen find nun einmal der passibe Teil, dagegen haben wir das volle Recht, zu beobachten, zu denken und — nein! — zu sagen, wo wir uns soweit überzeugt haben, daß keine Harmonie vorhanden ist. Finden wir einen jungen (oder alten) Mann, der uns der Rechte zu sein schiene und werden aber von ihm völlig unbeachtet gelassen, wendet er sich mit seiner Anfrage auf eine ganz andere Seite, oder bleibt auch allein — was würde hiebei besser durch unsere Anfrage? Er hat eben seinen eigenen Geschmack, vielleicht dem unsern gerade entgegengelezt. Wo ist nun die geträumte Sympathie? Und welche, gewiß tief beschämende Antwort wäre zu gewärtigen? Nein, seien Sie zufrieden mit der bestehenden Ordnung und denken Sie an die zwei gefüglichen Worte: „Jedes muß so dure, wo's em g'hört is!“ und „Es ist kes Häseli z'wiesel's g'hört es Döschel drauf!“ Denken Sie einmal nach, wenn auf der einen Seite lauter gute und eble Charaktere sich vereinigten und auf der andern Seite lauter schlechte, was müßte das für eine sonderbare Nachkommenschaft geben! Drum will eben der liebe Gott eine mehr oder weniger gemischte Gesellschaft haben. Seien Sie daher getrozt! Sind Sie noch nicht verheiratet, nun wohl! so steht Ihnen das Recht zu, nur einem solchen Manne sich zu eigen zu geben, mit dem Sie völlig sympathisieren und dann ist Ihnen wohl. Fragt kein solcher bei Ihnen an, so bleiben Sie unverheiratet, und dann ist Ihnen — noch wohler! Sind Sie aber eine pflichtgetreue, opferbereite, ergebene und anspruchslöse Frau und haben Sie einen rüchftiglosen, tyrannischen oder leichtsinnigen, brutalen Mann, so ist das wohl schwer, und ist Ihnen da eine große Last auferlegt, die Sie stillschweigend tragen müssen. Die Kraft hiezu müssen Sie von dem erbitten, der sie einzig geben kann und auch gibt, vom lieben Gott. Sollten Sie aber, was Gott verheüte, eine regierliche, anmaßende, rüchftiglose, beghehrliche und unzarte Frau sein und einen bewunderungswürdig guten Gemann besitzen, so danken Sie Gott für dieses unverdiente große Glück und veruchen Sie, ebenso gut zu werden, wie Ihr Mann es ist. Dann ist das Gleichgewicht hergestellt.

Auf Frage 3106: Ich, die Tochter einer zweiten Mutter, der ich recht dankbar bin und die mir lieb ist, möchte auch eine Antwort auf eure Frage schicken, die auch vielleicht Trost und Mut bringen kann. Ich schreibe es, wie es mir im Herzen drin ist. Ich bin zwar nur ein einfaches Mädchen mit wenig Bildung. Weil ich diese Zeitung der Mutter auch lese und lesen darf, so ist mir die Frage 3106 besonders aufgefallen. Ich und ein Jahr älterer Bruder und zwei jüngere Brüder kamen um die erste Mutter, als ich acht Jahre alt war. Später mußten's wir entweder mit fremden Leuten machen oder dann allein sein. So hatten wir's fast fünf Jahre gehabt. Daburd ging es mit uns körperlich und geistig rückwärts. Vor bald sechs Jahren bekamen wir wieder eine gute und rechtschaffene Mutter. Es war für die liebe Mutter freilich kein schönes Untreten. Es hat manden Kampf gegeben mit uns, bis wir wieder auf bessern Wege fanden. Wir haben früher manchmal gedacht, sie sei zu scharf mit uns; aber man sieht es erst später, wie gut es ist, wenn man recht erzogen worden ist. Wir haben jetzt gerade an einem Pflegekind ein Beispiel vor uns, aus dem wir sehen können, wie weit es kommt, wenn man gar nicht zum Rechten gehalten wird. Es ist aber nicht bloß für uns ein Glück, sondern noch für andere Leute, wenn man recht erzogen worden ist. Darum möchte ich es den Kindern herzlich anraten, ihrer treuerzigen und opferwilligen Mutter zu folgen, und wenn's schwer geht, ist es doch für später besser. Erst später, wenn der Verband kommt und wenn man unter Fremde in die Welt hinauskommt, achtet und liebt man die Eltern erst recht und ist ihnen sehr dankbar für eine sorgfältige Erziehung.

S. S.

Auf Frage 3106: Ich habe ganz genau Ihre Ansichten. Wenn man einen Mann mit Kindern heiratet, so übernimmt man diese letzteren als Eigentum, die man lieben, beschützen und erziehen soll, wie eine treue Mutter eben ihre Kinder erzieht nach Leib und Seele. Es ist dies ihre heilige Pflicht, und sie nimmt eine

große Verantwortung auf sich, wenn sie ihre Aufgabe nicht voll erfüllt. Eine Stiefmutter, die sich ihrer Aufgabe voll bewußt ist, bedarf eines starken Mutes und heiligen Muttereifers, großer Geduld und Klugheit und ernsten, unverbrochenen Willens. Die Mutter muß alles beobachten und auch das Geringste ins Auge fassen; sie muß gegen kleine Fehler einschreiten, daß nicht daraus große Charakterfehler entstehen. Sind schon solche da, so muß mit Liebe und Güte, aber auch mit aller Entschiedenheit dagegen eingewirkt werden. Wenn die Mutter die Kinder ihre volle Liebe fühlen läßt, so darf sie auch streng gegen die auftretenden Fehler ankämpfen. Und sie darf nicht zurückschrecken, wenn die Kinder die gute Meinung zuerst nicht herausfühlen, oder wenn der an den Kindern blinde Vater meint, der Kampf sei nicht notwendig; wenn er sich beruhigt mit dem Worte: Jugend hat nicht Tugend, wenn er sich tröstet bei dem Gedanken, es komme die Einsicht, der Verstand und das Rechtthun erst mit den Jahren. Dies kann zwar auch sie und da geschehen, aber weit öfter wuchert das Unkraut auf und erstickt das Gute, wenn der Boden nicht in gutem Stand gehalten wird. Ich meine, es müßte die zweite Mutter dereinst vor Gottes Richterstuhl der ersten Mutter Rechenschaft ablegen, ob sie die Kinder zu rechtshaffenen Menschen erzogen habe. Man darf vor dem Urtheil der Unerschrockenen nicht zurückschrecken, denn es handelt sich bei dieser hochwichtigen Sache nicht darum, von den Leuten als „gute“ Stiefmutter gerühmt zu werden, sondern man muß vor seinem Gewissen bestehen können. Ich habe als einfache Frau ohne Bildung vier Stiefkinder unter schwierigen Verhältnissen angetreten und habe vieles durchgekämpft und aber jetzt auch schon vieles errungen, was mich im stillen unendlich glücklich macht. Ist es nicht schön, wenn die Kinder die Stiefmutter lieb haben wie die eigene, und wenn sie bei gegebenem Anlaß offen darlegen, was die zweite Mutter mit ihrer vermeintlichen Strenge an ihnen Gutes gewirkt habe? Wie wohl thut es der Mutter, nach manchen heißen Kämpfen von den Kindern solche Anerkennung zu finden. Das ist der süße Lohn nach mancher harten, schweren Stunde. Von ganzem Herzen wünscht auch Ihnen einen solchen Erfolg.

Eine Stiefmutter an dem Bunde.
 Auf Frage 3106: In der Beurteilung der Fehler von Kindern ist die eigene Mutter stets nachsichtiger als Fernersehende, und die Stiefmutter, welche die Mutter ja erleben will, soll ihr auch hierin nachfolgen: Stiefmütter bekommen oft den Namen böse zu sein, weil sie dies nicht genug beachten. — Sie dürfen mir glauben, daß Kinder, — auch solche, die nicht fehlerlos sind, — durch Liebe und Nachsicht viel besser erzogen werden als durch Strenge. Also Beispiel und Ermunterung, aber möglichst wenig Mahnung und kein lautes Ankämpfen, das zum Widerpruch reizt. Frau W. in B.

Auf Frage 3107: Aufenthalt in Gebirgsluft in 900—1000 Meter Höhe oder eine Kaltwasserkur nur unter der vorrichtigen Leitung eines gewissenhaften Arztes. Frau W. in B.

Auf Frage 3107: Probieren Sie einmal, sowie Sie die Augen öffnen, rasch aufzustehen. Dann waschen Sie sich mit kaltem Wasser mittels Frottierhandtuch partienweise und reiben rasch mit rauhem Frottierstück nach, wenn schon nicht völlig trocken. Dann ziehen Sie sich an, ohne noch einmal ins Bett zu liegen, und Sie werden sich sehr wohl und leicht fühlen. Nach einigen Malen wird die Müdigkeit schwinden. Frau W. in B.

Auf Frage 3107: Ich habe mich in ganz gleichen Umständen befunden und war so müde und matt, daß ich dieses Frühjahr kaum mehr im Stande war, meinen Haushalt zu besorgen. Eine Kaltwasserkur hat mich völlig kuriert. Ich bin so frisch, habe besten Schlaf und Appetit und arbeite mit Freude und Leichtigkeit. Ich bin 58 Jahre alt. Mit dem Wunsche, Sie möchten so hergestellt werden, wie ich es bin. E. W.

Auf Frage 3108: Tag und Nacht das Fenster und, wenn irgend thunlich, die Thüre auflassen; Wasser zum Verdunsten bringen, also das Blechbad nach kaltem und nassem, laubere Lächer im Zimmer herumhängen; harte Matratze und nur ein Leintuch zur Bedeckung und vor dem Schlafengehen sich selbst ganz waschen und nur leicht abtrocknen. — Uebrigens sind die Wundtage jetzt bald vorbei und dann werden die Nächte sofort kühler. Frau W. in B.

Auf Frage 3108: Hängen Sie in Essig und Wasser getauchte Lächer an den Wänden auf und legen Sie einen solcherweise durchnähten Teppich auf den Boden. Derjenige Teil des Blechbades, der direkt über dem betreffenden Schlafzimmer steht, soll wenn immer möglich mit dicken, fleißig zu neudenen Lächer oder mit Brettern belegt werden. Ein im Zimmer stehender Kübel Wasser, nächtliche Ganzwaschungen oder Uebergießungen ermöglichen, was stets für einige Zeit erfrischen und Schlaf ermöglichen wird. Der Genuß von Alkohol unter solchen Verhältnissen ist geradezu ein selbstmörderisches Beginnen, das nur ein ganz Unverständiger anraten kann. Essen Sie lieber während der heißen Periode gar nichts Warmes und genießen Sie kein Fleisch, dagegen Obst in jeder Form. Als Getränke Limonade und ungezuckerte Fruchtäfte.

Feuilleton.

Ein Gebirgsaufenthalt.

Reisenovelle von W. Mauslo.

(Fortsetzung.)

Aber zugleich mit diesem Bewußtsein kam mir die Warnung, nichts zu überstürzen. — „Fräulein Erna!“ — Sie sah mit großen fragenden Augen auf. „Können Sie mir nicht sagen, was

Sie so sichtlich bedrückt? Sie sind sonst nicht so. Haben Sie Vertrauen zu mir.“ — Ich reichte ihr die Hand hin, in die sie die ihrige legte. Ein forschender Blick traf mich, dann begann sie: „Sie kennen mich nur von meiner heiteren Seite. Ich bin sonst nicht so, wie Sie sich ausdrücken. Zu Hause bin ich überflüssig und fremd. Sechs Schwestern, wovon zwei verheiratet, und zwei Brüder, eigene Erbtöchter, machen meiner Eltern Freude aus. Auch ich wurde bis zum achtzehnten Jahr verhätschelt und kannte kein anderes Glück als Tanzen, Schlittschuhlaufen, Komödien spielen, im Haushalt helfen und Sticken. Mein ältester Bruder erst weckte andere Interessen geistiger Art in mir und bestärkte mein Selbstständigkeitsgefühl. Ich sah, wie meine älteren Schwestern nur durch Heirat ihr bißchen Individualität zur Geltung brachten; aber dieses Hilfsmittel war nicht mein Ehrgeiz. Ich sehnte mich nach der Fremde, nach Neuem. Meine Brüder berichteten so oft von ihren Reisen, daß ich sie beneidete um ihr Wissen und ihren Schatz an Beobachtungen und Erfahrungen. Ich errang mir die Zustimmung meines Vaters, als Gesellschafterin und Reisebegleiterin nach Italien zu gehen. Bei einer ältern, fein gebildeten Gräfin verliebte ich so zwei Jahre, die zu meinen glücklichsten Erinnerungen zählen. Unter andern spielte ich auch dort in dem poesievollen Lande mein Liebestraum ab.“ — Eine zarte Röthe überflutete plötzlich ihr Gesicht und sie sah verlegen zu Boden. „Ich weiß eigentlich nicht, warum ich Ihnen dies erzähle, aber ich fühle Vertrauen zu Ihnen, wie zu einem alten Freunde.“ Ich fuhr sie entschuldigend fort. „Es war ein junger Marchese, der mich mit seinem feurigen, einschmelzenden Wesen ganz gefangen nahm und mich mit einer Leidenschaft ohne Grenzen umgab. Daß es mit Enttäuschung endete, konnte man voraussehen (wenn man unbeteiligt war). Seine Liebe, die auf Sentimentalität und Sinnlichkeit beruhte, hielt nicht stand, als ich Gewißheit forderte. Eine durchreisende Bekannte hatte mich in seiner Gesellschaft gesehen und meine Eltern so aufgereizt gegen mich, daß ich heimbeordert wurde. Zu der Dual einer ausschließlichen Liebe kamen nun die Nadelstiche meiner Nächsten, und ich fühlte mich unfähig zu geistiger Arbeit, zu einem energischen Aufstehen. Der Verdruß, den ich meiner Familie bereitere, mußte mir ausgezahlt werden, und ich habe diese Strafe verdient. Meinem Onkel, der mich blaß und kränkeltand fand, habe ich es zu verdanken, daß ich hierher durfte. Und nun hat er mir gestern großmütig Herz und Hand angetragen.“

Ich fuhr auf. „Ihr Dank! Ein Vierziger, und Sie, so jung!“

„Er ist der Stiefbruder meiner Mutter — der jüngste Sohn ihrer Stiefmutter und erst siebenunddreißig Jahre alt.“

„Aber das Verwandtschaftsverhältnis,“ wandte ich ein.

Sie zuckte die Achseln. „Was wollen Sie? In meinem kleinstädtischen Heimatsort bin ich eine Verlebte und einen Beruf habe ich nicht gelernt.“

Sie sah mit trostlosem Blick vor sich hin. Ich würgte etwas hinunter, das mich einfahren wollte. „Er ist ja gut, er meint es redlich,“ sagte sie wie für sich, „aber ich verliere den besten Teil in mir, wenn ich mich von einem Manne aus dem Staub heben lasse, statt mich selbst zu befreien. Und von dem Mitleid, der Gnade dieses Mannes, dem mein Geistes- und Innenleben unverständlich ist und bleibt, — von dem soll ich abhängig sein! Nein, auch alles, was noch von meinem freien Willen übrig blieb, stemmt sich dagegen! O, Ihr Männer, habt ja keine Ahnung, was es heißt: immer dulden, immer eine Last schleppen zu müssen! Daher kommt es ja, daß sich jeder verbitterte, mizantropische Frauentypus entwickelt, der großt und schmollt und sich nie offen widersetzt, bis er überreizt ist. Dieses Duden und Hinunterwürgen, es macht schlecht!“

Sie stand auf. „Ich habe Nein gesagt!“

Ich sah sie fragend an.

„Sie verwundern sich über meine Gedanken- sprünge,“ sagte sie mit mattem Lächeln.

„Nein, Fräulein Erna; ich begreife, daß Sie dies mit Genugthuung erfüllt, sich einmal offen ausgesprochen zu haben nach solchem Zwang.“

„Ja, ich war offen, und doch kann er es nicht fassen, daß ich diesen Ausweg nicht wähle. Er hat mir einige Tage Zeit gelassen und währenddem ich mit mir kämpfe, tritt er eine größere Tour an. Und wenn er wieder kommt, hofft er, mich „vernünftig“ zu finden.“

Ich sprang erregt auf und faßte ihre beiden Hände. „Fräulein Erna, bleiben Sie fest. Lassen Sie sich auf und ich will Ihnen beistehen. Vielleicht finden wir doch noch einen Beruf für Sie, der Ihnen Selbständigkeit sichert. Und nun möchte ich Sie auf andere Gedanken bringen.“ Ich zog ein Bündchen Novellen von Kielland aus meiner Tasche und las ihr vor.

Am Abend desselben Tages saßen wir im Salon — d. h. meine Freunde und das Pensionat, nebst einigen Fremden — teils lesend, teils plaudernd. Die jungen Damen hatten ihre Häkellein und Stickerien in den Händen, vermutlich um ihre weißen Fingerringen ins beste Licht zu rücken. Saphir, der sich mit Vichy Most herumnekte, wurde gebeten, zu deklamieren, sträubte sich aber dagegen.

Vergebens beschworen ihn die hoffnungsvollen jungen Damen; er war unerbittlich.

Vichy blingelte ihn spöttisch an.

„Nun, Herr Deklamator, entschuldigen Sie sich nicht! Sie beherzigen vermutlich das biblische Wort: Man soll die Berlen nicht —“

„Vichy!“ tönte es entsetzt aus den Stehlen ihrer Freundinnen.

„Was habt Ihr da zu schreien?“ lachte der weibliche Gavorche, „Schweinsstippchen sagt Ihr auch und eßt mit Wonne von dem Tier, das einen so unantwärtigen Namen besitzt. Was kann ich dafür, daß Luther das Wort hergesetzt hat, das Euch entsetzt.“

Sie machte ein drollig betrübtes Gesicht, so daß wir alle laut lachten.

„Einen poetischen Vergleich hätten Sie wirklich nicht finden können.“ spottete Saphir.

„Nein,“ jagte Gavorche Vichy trocken, „auf Poesie mache ich keinen Anspruch, das überlasse ich anderen.“

So ging's weiter, bis Saphir endlich einige moderne Gedichte vortrug.

Da ich mit meinen Freunden mitten unter den Backfischchen thronte, hatte ich mich noch nicht mit Fräulein Erna unterhalten können. Ich sah, daß Freund Armin sich sichtlich um sie bemühte. Sie sah heute Abend aus, als wäre sie dem Rahmen eines alten Bildes entzogen. Ein rofarotes Kleidchen mit Marie-Antoinette-farbigem Fichu aus gelblichen Spitzen und bauschigen Aermeln umschloß ihre schlanke Gestalt und hob die zarten Farben ihres Antlitzes. Der dunkelblauene Juteuil, in dem sie sich schmiegte, schien wie eigens dazu gehörend zu sein, um die anmutigen Formen ihrer Figur ins rechte Licht zu legen. Ich schielte, wo ich es unbemerkt thun konnte, zu ihr hinüber; endlich, als Saphir seinen Vortrag beendete und von den begeistertsten Zuhörerinnen umringt wurde, gelang es mir, einen Platz an ihrer Seite zu erobern. Sie war in lebhaftem Gespräch über neue Opernmusik mit Armin begriffen. Ich hörte stumm den beiden zu und verfolgte das Mienenpiel Fräulein Ernas.

Armin schlug mir plötzlich auf die Schulter. „Heiliger Georg, Du bist ja ganz still heute,“ sagte er lachend, „willst Du an Fräulein Braun Physiognomik treiben und hast Du deshalb die halbgebackenen Fischlein der Courtischneiderei den anderen überlassen!“

„Armin, Du bist grausam! Halbgebacken! Wenn das die armen Kinder, Deine Verehrerinnen hörten!“ entriestete ich mich, „Du behandelst sie schändlich.“

Armin lachte und warf einen Blick auf die Gruppe in der Mitte des Salons. Die hübsche Milly hatte einen kleinen Kreis um sich versammelt und ließ sich allem Ansehen nach den Hof machen.

„Antinous“ schien ihr besonders Aufmerksamkeit zu widmen und mir schien, als drückten seine Gesten eine Bitte aus.

Plötzlich sah er zu uns herüber und eilte herbei. „Drachentöter — Cherusker,“ rief er uns zu, „Ihr müßt etwas singen.“

„Verzeihung, gnädiges Fräulein,“ wandte er sich an Fräulein Erna, „ich höre vermutlich. Aber es muß Leben in diese Bude kommen, sonst —“

„Antinous, was hat Dich aus Deiner ästhetischen Ruhe gebracht?“ fragte Armin lachend, „hat dies Fräulein Milly vollbracht?“

Antinous zuckte die Achseln.

„Ich hat sie, Klavier zu spielen; sie will natürlich nicht. Die ewige Zererei der Damen!“ Erna lächelte.

„Sie natürlich ausgenommen, Fräulein! Ich weiß, Sie werden uns ein Lied vortragen — ich habe Sie schon singen hören!“

Fräulein Erna stand auf. „Ich muß wohl die Reputation der Frauen retten,“ erwiderte sie heiter. Antinous verbeugte sich und bot ihr den Arm.

„Sehr nett von Ihnen, ich begleite Sie.“ Er führte sie zum Flügel — vielstimmiges „Bravo“ erscholl.

Unser Freund, der ohne Noten spielte, fragte nach ihrem Repertoir; sie nannte ihm Schumanns herrliches Lied „Mondnacht“.

„Zamolfer Geschnad,“ äußerte sich Antinous. Und sie sang. Was war das?

(Zuschuß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Frau J. B.-S. in A. Ein lieber Brief, für wahr, worin Sie uns sagen, „daß die liebe Frauen-Zeitung mir immer die liebste Freundin ist, die ich jetzt noch, wie seit den vielen Jahren mit dem regsten Interesse und der vollsten Sympathie lese“; doch hätten wir so gerne auch von Ihrem Befinden und Ergehen wieder etwas gehört. Wir sagen Ihnen namens der betreffenden Fragestellerinnen herzlichsten Dank und erwidern Ihre freundlichen Wünsche auf beste.

Frl. S. P. in A. Medikamentöse Mittel gegen Verstopfung anzuwenden ist nur da erlaubt, wo die Berufsarbeit oder andere besondere Verhältnisse die Anwendung von ativer und passiver Körperbewegung nicht gestattet. Sonst genügt z. B. eine halbe Stunde Federballspiel oder etwas dem Ähnliches, um flotte Darmbewegungen zu erzielen. Im übrigen ist die habituelle Verstopfung mehr, als man glaubt, dem frühzeitigen und beständigen Tragen des langen Korsetts zu verdanken. Es läßt der moderne Panzer den Eingeweiden keinen Raum zur Bewegung, wodurch sie schlaff und zur regelrechten Thätigkeit un-

tauglich werden. Je mehr Freiheit in der Bewegung, um so kräftiger, elastischer und leistungsfähiger werden die Organe.

Frau M.-S. in A. Der erzielte Erfolg ist für uns ebenbürtig, wie für Sie selbst. — Unsere Portoauslagen betragen 55 Cts. Andere Kosten sind Ihnen nicht erwachsen.

Frl. G. S. in F. Wir wollen gerne unjer mögliches thun und entbieten den treuen Leserinnen unsern herzlichsten Gruß.

Junge Leserin a. B. Wir können in der Anschauung Ihres Verlobten durchaus keine ungebührliche Zumutung erblicken. Und auch Sie sollten dies nicht, wenn es Ihnen wirklich daran liegt, Ihre künftigen Schwiegereltern über die Wahl ihres Sohnes zu beruhigen. Ein solches Kennenlernen der Verhältnisse liegt auch sehr in Ihrem eigenen Interesse und zwar ganz besonders, da Sie später, als Sohnfrau mit Ihren Schwiegereltern in gemeinsamen Haushalt treten müssen. Wir finden, daß dies sogar eine ganz beneidenswerte Gelegenheit ist, um den Boden gründlich kennen zu lernen, auf dem Sie künftig stehen sollen. Glauben Sie sich der als Schwiegertochter zu übernehmenden Aufgabe nicht gewachsen, so ist es gewiß besser, Sie erfahren dies vor dem Eheschluß als nachher. Ueberlegen Sie sich die Sache noch einmal.

Abgerissene Gedanken.

Von aller irdischen Glückseligkeit, die wir erträumen, reicht wohl nur eine an unsern Traum. Von allen sinnlosen Wünschen, welche unsere Seele bestürmen, von allen Hoffnungen, die sie betören — nur allein der Wunsch, Mutter zu werden, wird vollkommen durch das Glück, es zu sein, befriedigt.

Sommer-Preis-Reduktion. Einfachster u. feinsten Gewebe z. herabgesetzten Preisen per Meter. Fr. ... Reinwollene Damen-Stoffe, doppeltbreit, —75—2.95 ... Bedruckte Woll-u. Waschstoffe —28—95 ... Reichhaltige Muster-Auswahlen aller Frauen- und Herrenstoffe, Baumwollstoffe auf Wunsch umgehends. Jeden Meter liefern franko ins Haus. [206] Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.

Foulard-Seide. sowie weisse, schwarz u. farbige Seidenstoffe jeder Art zu wirtl. Fabrikpreisen unter Garantie für Reichtum u. Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich Königl. Spanische Hoflieferanten. [401]

Magen- und Darmstörungen. 205] Herr Dr. Kuipers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Hämato-gen ist einfach eklatant. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit circa drei Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Fall stets fehlgeschlagen und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Hämato-gen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht.“ Dépôts in allen Apotheken.

Seidenstoffe. in schwarz und farbig in schöner Auswahl versenden meter- und stückweise zu Fabrikpreisen von 60 Cts. an per Meter bis Fr. 18.50. E. SPINNER & Cie. vormals J. Zürner, mittl. Bahnhofstr. 46 Zürich Neuheiten! Man verlange gef. Muster.

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen der Suppenwürze Maggi. Leere Original-Fläschchen à 90 Rappen werden zu 60 Rappen und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rappen in den meisten Spezerei- und Delikatess-geschäften nachgefüllt. — Ebenso zu empfehlen sind Maggis beliebte Suppenrollen à 6 Täfelchen, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen. — * Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit Maggis Bouillon-Kapseln (Fleischextrakt in Portionen) zu 15 und zu 10 Rappen. [22

* Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich Maggis Suppenrollen.

HORS CONCOURS WELTAUSSTELLUNG PARIS 1889. — GRAND PRIX: INTERNATIONALE AUSSTELLUNG LYON 1894.

In einer achtbaren, kleinen Familie würde ein junges, treues Mädchen zur Erlernung des Hauswesens als Volontärin aufgenommen. Liebevoller Behandlung. Auskunft erteilt Frau Kunz-Obrecht, Notar, Dufourstrasse 49, Biel. [704]

Montreux. Arbeitsschule f. junge Mädchen zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache, sowie des Nähens und der Haushaltung. Gute Kost und mütterliche Behandlung zugesichert. Zahlreiche Referenzen zu Diensten. (C3482 H) [700] Auskunft erteilt man auf Anfragen unter C M H 304 poste restante Montreux.

Höchsten Lohn zahlen wir für auf feine Arbeit eingebaute (H 3349 Z) Weissnäherinnen. Bleibende Stelle. Ausk. bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [678]

Pension. Man würde einige Personen (oder junge Leute, welche das Französische zu erlernen wünschten) aufnehmen. Gute Pension. Hübsche Lage am Ufer des Genfersees, zwischen Lausanne und Yvey. Schattiger Garten. Spielanlagen im Anwesen. Günstiger Preis. Referenzen zur Verfügung (694) Sich zu wenden an H. Confesse, Cully (Waadt). (H 8698 L)

Töchterpension. In achtbarer Familie der (H 2649 C) französischen Schweiz würden einige Mädchen aus guter Familie, welche das Französische erlernen möchten, in Pension genommen. Gelegenheit die Schulen zu besuchen. Gute Pflege, Familienleben, mässige Preise. Sich zu wenden an Mme. Schaefer, Progrès 65, Chaux-de-fonds. [701]

Töchter-Pensionat Kunstgewerbe- und Frauenarbeitsschule. 75 Lavaterstrasse — Zürich-Enge — Lavaterstrasse 75. Gewissenhafter, pünktlicher Unterricht in sämtlichen Fächern weiblicher Handarbeit in künstlerischer und praktischer Hinsicht, nach neuester Methode. Wahl der Fächer freigestellt. Monatliche Kurse. (H 3018 Z) [601] Prospekte der Schule und des Pensionates kostenfrei durch die Vorsteherin. Fräulein Schreiber.

Bad und Kuranstalt Rothenbrunnen. 2 Poststunden von Chur. Saison vom 1. Juni bis Mitte September. Jod- und Phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmut, Skrofulose, Störungen im Wachstum. Zur Auskunft, Zusendung von Prospekten und ärztlichen Berichten ist gerne bereit die dortige Direktion. Die Generalniederlage des Rothenbrunner Mineralwassers befindet sich bei Gujer & Co., Marktgasse, Zürich. (H 491 ch) [483]

Soolbad und Luftkurort zum Löwen in Muri (Aargau). Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4 1/2 — 5 1/2 Fr. Für Familien nach Abkommen. Muri empfiehlt sich ganz besonders durch seine schöne, freundliche Lage mit herrlichen Spaziergängen, durch seine reine, gesunde Luft und vorzügliches Wasser. Die Bäder sind für Frühjahrs- und Herbstkuren ganz neu eingerichtet. Kurarzt: Dr. B. Nettiispach. Das ganze Jahr frische Bachforellen. Freundliche Aufnahme und gute Verpflegung zusichernd, empfiehlt sich [471] A. Glaser-Zillig.

SOOLBAD RHEINFELDEN Hotel Krone am Rhein. Altrenommiertes, bürgerliches Haus. Kurmusik. Schattige Gartenanlagen. Mässige Pensionspreise. Prospectus gratis. Es empfiehlt sich bestens 511] (H 1780 Q) Der Eigentümer: J. V. Dietschy.

Kurhaus Fideris-Kulm 1000 M. ü. M. Station Fideris 469] Offen gehalten vom 20. Mai an. Linie Landquart-Davos (H 451 Ch) Luftkur, Milchkur, Bäder, Fideriser Mineralwasser in täglich frischer Füllung. Quelle selbst kaum 30 Minuten entfernt. Eigener Weg in die nahen Waldungen. Freundliche Zimmer in massivem Holzbau. 25 vorzügliche Betten. Gute Küche. Reelle alte Veltlinerweine. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4.50 bis 5.50. Es empfiehlt sich der Besitzer: H. Meier-Ruffner.

Champel Genf Mmes. Weiss Avenue Beau Séjour nehmen j. Töchter auf z. Erlernung des Französisch. Ref. Mmes. Blmathé, Rheinau (Zürich), und Mme. Schafroth-Fanl, Burgdorf (Bern). [559]

Töchter-Pensionat Mlles. Morard (H 6903 N) in Corcelles b. Neuchâtel, Suisse. Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung. Familienleben. reizende Lage. Ueberaus gesundes Klima. Sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen. Pensionspreis Fr. 800. [712]

Kaufm. Töchtererschule Konstanz. Vollständige und sorgfältige Ausbildung in Buchführung, kaufmänn. Rechnen, deutscher und französisch. Korrespondenz, Wechselkunde etc. Nächster Eintritt 16. April. Prospekte und Näheres durch die Direktion: [655] J. Kaiser.

Beerenpressen in Holz- und Eisenkonstruktion, sowie auch solche amerikanischen Systems hält stets vorrätig und empfiehlt zu mässigen Preisen [696] Die Eisenwarenhandlung P. W. Steinlin St. Gallen und Herisau.

Neu! Fernseher Neu! den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet per Nachnahme à Fr. 2.50, feiner à Fr. 3, feinste à Fr. 4. [661] (H 1433 Lz) L. Winger, Luzern.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Positivbücher, Erbauungsschriften, Vergissmännchens, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbum, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H Y) [44]

C. Sprecher, z. Schössli, St. Gallen Eisenwarenhandlung en gros et en détail 49] Specialität in Laubsägeartikeln. (Preislisten u. Kataloge zu Diensten.)

Verkäuferin gesucht.

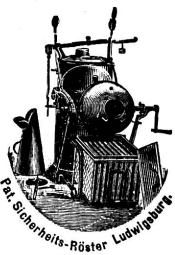
Eine gewandte Verkäuferin für Lingerie, Weisswaren und Ausrüstungsartikel findet per September oder Oktober dauerndes Engagement. Kenntnis der französischen Sprache unerlässlich. Selbstgeschriebene Offerten, mit Zeugnisabschriften und womöglich mit Photographie begleitet, sind unter Chiffre O 2762 Q an Haasenstein & Vogler, Basel, zu adressieren. [706]

Unsere gebrannten Kaffees

in allen Preislagen zeichnen sich aus durch vollste Entwicklung des Aromas, besonders kräftigen Wohlgeschmack, erhebliche Ersparnis durch grössere Ausgibigkeit im Verbrauch, infolge Einrichtung unserer [689]

Kaffee-Rösterei nach neuestem System.

Patent.
Sicherheitsröster
mit
Sicherheits-Regulator
für stets gleich ausgezeichnete Röstung und volle Entwicklung des Aromas.



Patent.
Kaffee-Kühlapparat
zur Sicherung des bei der alten Methode in Menge verflüchteten Aromas.

Ein Versuch wird überzeugen.

Die Besichtigung der interessanten Einrichtung ist den geehrten Hausfrauen gerne gestattet.

Klapp & Büchi

Droguerie z. Falken
St. Gallen.



Gänzlicher, amtlich bewilligter Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäftes erlasse sämtliche Ware in Bürsten, Schwämmen, Hirschleder etc. zu und unter dem Ankaufspreis. Der Ausverkauf dauert nur einen Monat. Um zahlreichen Zuspruch bittend, empfiehlt sich höchlichst

Friedrich Kalehofner, Bürstenfabrikant
Spitalgasse 11, b. Kuttelhaus, St. Gallen. [699]

Haarverjüngungsmilch (Tolma)

gibt ergrauten Haaren die natürliche Farbe und jugendlichen Glanz wieder, beseitigt Kopfschuppen und verhindert Ausfallen der Haare. Ueber- raschender Erfolg. Preis per Flasche franko per Nachnahme Fr. 2.—.

107]

J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).



Gesündeste Binde.

Namentlich auf die Reise sehr zu empfehlen. [708] Sehr beliebt (H 3542 Z) und allen anderen Systemen vorgezogen. Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80. H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Rationelle Ernährung
durch Jul. Hensels

Hygienisch. Cacao und Chokoladen

mit Zusatz von Nährstoffen, ausgezeichnet durch vorzügl. Geschmack, Leichtverdaulichkeit, Wohlbekömmlichkeit, hervorr. Nährkraft und Förderung einer gesunden Blutbildung.

Hygien. Cacao in 1/2, 1/3 und 1/4 Pfund-Packung Fr. 4.— pr. Pfund.

Hygien. Chokolade Nr. 1 Fr. 3.—, Nr. 2 Fr. 2.50 per Pfund.

Broschüre über rationelle Ernährung mit ausführlicher Begründung der Vorteile dieser Fabrikation allen anderen gegenüber wird gratis versandt. (H1429Q) [447]

Alleinberechtigte Fabrikanten: **Knappe & Wörk, Leipzig.**
Generaldepot für die Schweiz: Carl Pfaltz, Basel.
Probesendungen per Post, billigt.

H. Brupbacher & Sohn, Bahnhofstr., Zürich

Heureka-Stoff, weiss,
für Damen-, Herren- und Kinderwäsche.
Das Eleganteste u. Solideste.

Heureka-Piqué
für Damenkleider, Jupons, Frisiermäntel etc.

Heureka-Zwirnstoff.
Das Beste für Betttücher und Bettwäsche.

Heureka-Stoffe, farbig,
für Damenroben, Kinderkleidchen, Schürzen, Blousen, Reise- und Staubkleider.

Heureka-Stoff, crème,
für Vorhangstoffe, Kleider, Schürzen, Broderien etc.

Farbige Heureka-Stoffe
in crème, türkisch, braun, blau, gelb gestreift, rot gestreift, bordeaux.

Heureka-Stoffe sind
alle gesetzlich geschützt.
Patente
+ 6436 + 6437.

Heureka-Stoffe:
Ehrendiplom: London 1894
Goldene Medaille: Zürich 1911
1894. (H 1728 Z)

Man beliebe gef. Muster und Prospekte zu verl.

Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [362]

J. B. Nef, z. Merkur, Herisau.

Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Albert Bridler, Speiserg. 30, St. Gallen

Kücheneinrichtungsmagazin

empfehl

[693]

Fruchtpressen von 4 Fr. an bis 20 Fr., Kirschenentsteiner, Fleischhackmaschinen, Bohnenhobel, Einmachgläser, Messerputzmaschinen, Auswindmaschinen, Waschmangen zu gefälliger Abnahme.

Lohnend f. jede Familie

ist die Durchsicht des gratis und franko erhältlichen illustrierten Kataloges

von [697]

Hermann Scherrer
zum Kameelhof — in St. Gallen.

Bade-Anzüge.

Ansichtsendungen

bereitwilligst.

H. Brupbacher & Sohn
[642] Zürich. (H 3126Z)

Schürzen zum Besticken
Etamine u. Streifen für Vorhänge

Häckelgarn in verschied. Crème

Häckelmuster zum Ausleihen

empfehl bestens [698]

Witwe Lina Meyer

Ecke der Markt- und Neugasse
St. Gallen.

Neuheiten in:

Steppdecken
Woldecken
Glättedecken
Pferdedecken
Sportdecken
Tischdecken.

Auswahl ohne Konkurrenz.

Spezialkataloge franko.

H. Brupbacher & Sohn,
Zürich. [610]

In prima Ware zu billigstem Preise offeriere:

Waschmangen
Auswindmaschinen
Primus (Schnellkocher)
Beerenpressen
Fleischhackmaschinen
Mandelmöhlen
Messerputzmaschinen
Familienwaagen
Rettigschneider etc. etc.

C. Sprecher,

[695] z. Schössli, St. Gallen.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen): (H 623 Z) [163]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kinderwagen-Decken.

Ansichtsendungen

bereitwilligst.

H. Brupbacher & Sohn,
(H 3127 Z) Zürich. [643]

Edelweiss.

Alpenrosen und seltene Alpenblumen
versendet à 2 Fr. per 100 Stück. —
Alpenblumenbouquet à 3 Cts. per Blume. (H 3403 Z)

[687] Pet. Mettier, Führer, Berglün.

Bade- u. Frottierartikel

Schwimmgürtel

Badehauben, Schwammtaschen,
Frottierhandschuhe und Tücher,
grosse Auswahl Schwämme.

Prompter Versand nach allen Orten.

C. Fr. Hausmann

St. Gallen

Hecht-Apotheke — Sanitätsgeschäft.

Amerikanische

Beerenpressen



welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme übertreffen, empfehle geneigter Abnahme bestens. [686]

Lemm-Marty.

St. Gallen.

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billigst. und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten luftgetrocknetes Ochsenfleisch. [688] Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei Th. Domenig, Chur. (H 756 Ch)

Jede Dame, welche **Henreka-**

Artikel interessiert, beliebe Prospekte und Ansichtsendung zu verlangen. Stoff, Kissen, Binde und Wäsche. (H 515 Z) [147]

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Als gediegenes Insertionsorgan

der deutschen Schweiz

empfehlen wir ganz besonders den

HH. Hotelbesitzern, Kaufleuten,

Industriellen und Privaten den

„Bund“ in Bern.

Insertate und Reklamen werden

ausschliesslich von der

Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

in St. Gallen

und ihren Filialen in der Schweiz

und im Ausland entgegengenommen.

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—,

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis.

Frauenachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

Sactum
D.R. PATENTE: 17401, 17402, 17403, 17404, 17405, 17406, 17407, 17408, 17409, 17410, 17411, 17412, 17413, 17414, 17415, 17416, 17417, 17418, 17419, 17420, 17421, 17422, 17423, 17424, 17425, 17426, 17427, 17428, 17429, 17430, 17431, 17432, 17433, 17434, 17435, 17436, 17437, 17438, 17439, 17440, 17441, 17442, 17443, 17444, 17445, 17446, 17447, 17448, 17449, 17450, 17451, 17452, 17453, 17454, 17455, 17456, 17457, 17458, 17459, 17460, 17461, 17462, 17463, 17464, 17465, 17466, 17467, 17468, 17469, 17470, 17471, 17472, 17473, 17474, 17475, 17476, 17477, 17478, 17479, 17480, 17481, 17482, 17483, 17484, 17485, 17486, 17487, 17488, 17489, 17490, 17491, 17492, 17493, 17494, 17495, 17496, 17497, 17498, 17499, 17500.

Impregnirte Socken
Beseitigen üblen Geruch und Verhindern Brennen der Füße
selbst bei Wundwerden
größtem Fußschweisse.
Kein Einlaufen! Kein Filzen!

Alleinverkauf für die Ostschweiz bei:
E. Senn-Vuichard
Specialgeschäft für Herrenwäsche
Neugasse 48 [588]
— St. Gallen —

Shampooing
Bay-Rum

ist das beste Kopfwasser gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit und bringt in kürzester Zeit einen üppigen Nachwuchs hervor.
Man verlange von jedem Coiffeur zum Kopfwaschen nur
Shampooing Bay-Rum
von **Bergmann & Co.**
Zürich. (H 2337 Z) [525]

Zink-Clichés
für Zeitungs- und Illustrationsdruck
liefert gut und billig [421]
M. John
Photo-Zinkograph-Anstalt
Rorschacherstrasse 103a, St. Gallen.

Linoleum
vom Stück in 9 Breiten, abgepasst in 9 Grössen, von Fr. 2.— per Quadratmeter an. Muster umgehend **A. Aeschlimann**, Schiffmühle 12, Zürich. [576]

Damen-Loden
Muster franko. [658]
H. Scherrer
St. Gallen und München.

Grösste Auswahl
in Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen und schönstem Laubsägeholz, Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner Vorlagen und Werkzeuge für Kerbschnitzerei empfiehlt geneigter Abnahme bestens [389]
Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

Berner Alpen-Milchgesellschaft
Stalden, Emmenthal.
Sterilisierte Alpenmilch
Depots in allen grossen Apotheken der Schweiz oder direkt von Stalden zu beziehen.
Die Milch stammt aus der besten Gegend des Emmenthales, von durchaus gesunden Tieren, denen nur Naturfutter verabreicht wird. Die angewendete Sterilisations-Methode ergibt die vor allen anderen bei weitem sichersten Resultate.
Als **Kindermilch** von Müttern und Aerzten aufs höchste geschätzt. Zahlreiche Zeugnisse der ersten Kinder- und Frauen-Aerzte.
Export nach überseeischen Ländern.
Die 1 Literflasche 55 Cts.
Die 6 Deciliterflasche 40 Cts.
Die 3 Deciliterflasche 25 Cts. ohne Glas.
Auch vorzüglicher sterilisierter Alpen-Rahm.
Verlangt die **Bärenmarke!** (H 88 Y) [59]

Kein Mittel
hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte
Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron“.
General-Depot für die Schweiz [276]
Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.
Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Wer sich nur einmal
mit Bergmann's Lilienmilch-Seife
gewaschen hat,
wer sich von den Vorzügen dieser Seife, von ihrer Reinheit, ihrer Milde, ihrem angenehmen Aroma, ihrer Ausgiebigkeit überzeugt hat, der wird
(H 1275 Z) [652]
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co.,
Dresden Zürich Tetschen a/E.
allen anderen Toilette-Seifen vorziehen.
Erhältlich à 75 Cts. in allen Apotheken, Droguerien und Parfümeriehandlungen.
Man achte genau auf die Schutzmarke:
Zwei Bergmänner;
denn es existieren miserable Nachahmungen.

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die Schrift über Magenleiden, welche sichere Hilfe nachweist und kostenlos übersandt wird von J. J. F. Popp in Heide (Holstein). [307]

Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preis-courant gratis von be- kannter, billiger — Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden. [430]

Prima feinste
weisse und gelbe Oelseife und Harzkernseife
Marke Schlüssel
garantiert rein, ohne schädliche Substanzen.
Aeusserst fetthaltige, deshalb sehr ausgiebige und die Wäsche schonende Seifen.
Das Gutachten darüber lautet: „Die Seife ist aus den üblichen Substanzen, ohne fremde Beimengungen zusammengesetzt und verdient deshalb die Bezeichnung: rein, ohne schädliche Substanzen, vollkommen.“
Chemisches Laboratorium St. Gallen, Der Kantonschemiker.
Die Seifen, Marke „Schlüssel“, sind in den meisten Spezerei-handlungen erhältlich; wo dies nicht der Fall ist, wende man sich an die (H 289 G) [159]
Seifenfabrik Engler & Co.,
Lachen-Vonwil bei St. Gallen.

Leicht löslicher
CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 1.200 Tassen Chocolate. Von gesunden- lichen Standpunkte aus ist der- selbe jeder Hausfrau zu em- pfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu ver- wechseln mit den vielen Pro- ducten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werth- los sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissen- schaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. [37]

Giftweizen!
in ganz frischer Zubereitung,
wirksamstes
Mäusegift
empfeht [669]
Die Löwenapotheke.

Chemiserie — Bonneterie
GEORG FRANKENBACH
 Basel 42, Aeschenvorstadt 42 Basel
 Grösstes Herren-Ausstattungs-Geschäft am Platze.
 Pariser Chemiserie nach Mass in vollendeter Ausführung.
 Geometr. Körpermessung, in den schwierigsten Fällen passend.
Spezialität in allen Herren-Artikeln. [618]
 Touristen-Hemden und Unterkleider — Herren-Cravatten u.
 Handschuhe — Hosenträger — Gamaschen — Socken — Taschentücher etc. — Versand nach auswärtig gegen Nachnahme.
 Telephone 697. (H 2446 Q) Georg Frankenbach, Chemisier.

H-O H-O

Werte Hausfrau!
 Haben Sie schon H-O (Hornbys Oatmeal) verwendet? Noch nicht? So thun Sie es ja baldigst, damit auch Sie es schätzen lernen! (H 2457b Q) [638]
 Erhältlich in allen grösseren Spezerei- und Kolonialwarenhandlungen.

A. Ballié
Möbel- und Bronzwarenfabrik
 (H 2457 a Q) 29 Freiessstrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
 Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
 Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapiseries artistiques), Portiären, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. [627]
 Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
 Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Lausanne.
Villa Erica.

Höheres Töchterinstitut zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache. Musik-, Englisch- und Malunterricht. Gesunde Lage, prächtige Aussicht. Zahlreiche Referenzen.
 Adresse: Mlle Kunzli. (H 4728 L) [606]

Jede Dame sollte die Taillen Ressorts
„La Veritable“
 tragen. (H 2447 Q) [613]

Ausgezeichnetes Fabrikat.
 Zerreisst die Kleider nicht.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Sprenger-Bernet, St. Gallen.
 Sorgfältige, schnelle Bedienung.
 Vorzügliche Einrichtung. [610]

Kanapees und Matratzen
 werden solid und billig aufgearbeitet. [611]
 August Oberli, Sautter, Lämmlistr. 44 c.

Broderien
 für Damen- und Kinderwäsche, solid und billig.
 Auswahlsendungen. [612]
 J. Engeli, St. Gallen, Rosenbergrasse 56.

Pensionat für junge Töchter in Genf.
 Villa Clairmont, 33 Chemin de Champel 33.
 Fräulein Borek nimmt eine beschränkte Zahl Mädchen (12—15) auf und bietet denselben alle Vorteile einer sorgfältigen Unternehmung und Erziehung. Geräumiges Haus, komfortable Einrichtung, grosser Garten, prachtvolle Lage in der Nähe der Stadt. Ia Referenzen zur Verfügung. (H 3963 X) [605]

Wegen Lokalwechsel mit
 alle aus früheren Saisons fertigen **50** 0/0
Kostüme (Jupons und Jaquettes) **Rabatt.**
 Damenmäntel etc.
Jordan & Cie., Zürich, Lintheschergasse 23.

Vorhangstoffe
 eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [362]

J. B. Nef, z. Merkur, Herisau.
 Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Kunst im Hause.
Holzbrandapparate und rauhe Holzgegenstände
 zum Brennen und Malen in feinsten Ausführung empfehlen [567]
Hunziker & Co., Aarau.
 Preisocourant franko.

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
 Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische **engl. tailor made Costüme**
 Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Lintheschergasse 23, Zürich.
 Spezialität: Loden und Cheviots.
 Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehöld, Robes, Marktgasse. [622]

Eine 17jährige **Tochter** aus guter Familie, welche 1 Jahr in der frau. Schweiz zugebracht hat, wünscht Stelle als Bonne oder zum Zimmerdienst. Es wird besonders auf gute Behandlung gesehen. [707]
 Gefl. Offert. erbittet man an die Adresse
Frau J. Bolliger-Schädelin,
 Lehrerin,
 Schachen 804, Aarau.

Eine junge, intelligente **Tochter**, welche Lust und Liebe zu kleineren Kindern und etwas Übung im Nähen und Glätten hat, findet sofort Stelle bei einer Bürgerfamilie in Winterthur.
 Auskunft bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [711]

Junge **Tochter**, im Nähen, sowie in den Hausgeschäften gut bewandert, sucht Stelle für sof. als Zimmermädchen oder in einen Laden. Ausland bevorzugt. Offerten unter Chiffre A 713 B sind an Haasenstein & Vogler, St. Gallen, zu adressieren.

Eine feine Familie im Elsass sucht eine **gebildete Dame**
 (Schweizerin), gesetzten Alters, die einer grösseren Haushaltung selbständig vorstehen und die Erziehung jüngerer Kinder leiten könnte. Beste Referenzen werden verlangt und einer Dame, die schon ähnliche Stellen versehen hat, der Vorzug gegeben.
 Offerten unter Chiffre U 3498 Y an Haasenstein & Vogler, Bern. [710]

Magazine zum wilden Mann
Basel.
 Fortwährender Eingang der neuesten, leichten **Sommerstoffe**
 in **Seide, Wolle und Baumwolle.**
 Muster umgehend und franko.

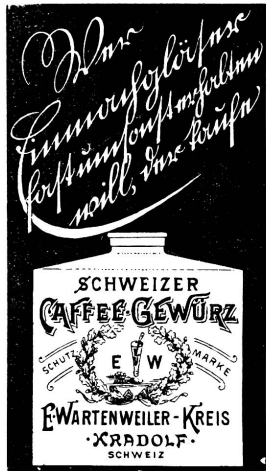
Eine **Lehrtochter** zur Erlernung aller feinen Handarbeiten wird gesucht. Bedingungen günstig.
 Offerten unter Nr. 682 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Attention!
 Dans une honorable famille du Ct. de Vaud, on prendrait en pension une jeune fille, où en échange de son entretien, et l'occasion de bien apprendre le français, elle s'occuperait à s'aider au ménage et soigner les enfants. [681]
 S'adresser à **E. Delorme-Druey,** nég., Vallamand (Vaud). (H 8539 L)

Ladentochter.
 In eine Konditorei wird eine junge Tochter aus anständiger Familie gesucht, welche im Bedienen gewandt und im Arbeiten tüchtig ist. Kost und Logis im Hause; familiäre Behandlung.
 Selbstgeschriebene Anmeldung unter Chiffre B 1723 G an **Haasenstein & Vogler,** St. Gallen. [709]

Achtbare Familie der franz. Schweiz würde ein Mädchen der deutschen Schweiz, welches das (H 2671 C) [705]
Französische
 und die Haushaltungsarbeiten zu erlernen wünscht, unter günstigen Bedingungen aufnehmen. Sich unter Referenzangabe zu wenden an Hrn. **Ernst Porret,** Rue de la Demoiselle 51, Chaux-de-fonds.

Basel
 Rodengasse 3. **Alfred Anner** gegenüber der Hauptpost.
 vormals M. Bloch. (H 2449 Q)
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
 Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonnements für Auswärtige. Grosse Auswahl in Klaviermusik. Streich- und Blasinstrumente. [620]



Unübertroffenes Kaffeezusatzmittel
 in Honiggläsern oder Paketen
 Zu haben in den Spezereihandlungen. [671]

Gebrüder Hug & Co., Basel.
 Grosses Lager von **Musikinstrumenten aller Art.**
Billige Preise.
 (H 2452 Q) Kataloge gratis und franko. [619]

[621] Offerierte franko Bestimmungstation echten **Malaga rotgolden**
 à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H 5936 X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.

Agence des pensionnats [609]
Founex-Genève. (H 5135 X)
 Gratisauskünfte üb. Pensionen, Institute f. Fräulein u. junge Leute. Vertrauenshaus.

Artikel für Krankenpflege
 Luftkissen, Krankenmatratzen, Eisbeutel, Spitzeln, Irrigatore, Bettunterlagestoffe, Gummistühle, Binden u. s. w. empfiehlt
 Verkaufsmagazin: Gummifabrikanten [624]
 Kuttelgasse 19 **H. Speckers Wwe., Zürich.**
 Fachmann. Reparaturen an allen bei mir gekauften Sachen.

Wallis.
Kollegium Ste-Marie in Martigny-Ville.
 Den katholischen Eltern der deutschen Schweiz, die ihre Söhne zur Erlernung der französischen Sprache in die westliche Schweiz schicken wollen, bietet das Institut **Ste-Marie in Martigny-Ville** (Valais), geleitet von Brüdern der Gesellschaft Mariä, in Bezug auf Erziehung und Unterricht alle wünschenswerten Garantien. — Unterricht im Piano, in der Violine, sowie in der englischen und lateinischen Sprache werden auf Verlangen erteilt. — Nähere Auskunft erteilt der Direktor der Anstalt. (H 4756 L) [607] E. Mariaux.

Frauenbinde „Sanitas“
 Das **Reinlichste**, Einfachste und Praktische. Bis jetzt unübertroffen. Aerztlich empfohlen. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Weibliche Bedienung. Postversand. [656] **Telephon!**
Sanitätsgeschäft zum roten Kreuz
C. Fr. Hausmann, St. Gallen.

Wiener Patience
 ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per 1/3 Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens [156]
Carl Frey, Konditor, Neugasse, St. Gallen.
 Prompter Versand nach auswärts!
Telephon!

Uhren und Uhrketten
 in reicher Auswahl. [657]
 Stets eingehende Neuheiten.
G. Scherraus, Uhrmacher,
 Neugasse 16 und Lindebühlstrasse 39.
Sorgfältige Ausführung aller Reparaturen.

[H 2451 Q] Dr. med. J. U. Hohls 21 [615]
Blutreinigungspulver,
 vom Erfinder in 40jähr. Praxis erprobt, ist ein unbedingt sicher wirkendes Präparat gegen alle von Unreinigkeit des Blutes herührend. Beschwerden u. Krankheiten. Hautausschläge jed. Art, Geschlechts- u. krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Füsse, bartnackige Augenentzündung, ferner b. Kindern die so gefährl. Skrofeln, böse Augen, Ohren, Nasen etc. werden damit wirksam bekämpft. Atteste von Geheilten gratis. Zu beziehen in Schacht à Fr. 1.55 d. d. St. Johann-Apotheke, Basel.



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Beilage. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 8. August 1895.

Sommerlust.

(Zum Bilde.)

Jube! Die Ferien sind da. Das ist ein Jubelruf landauf und -ab, denn auch der fleißigste Schüler freut sich unsäglich der Tage, wo er fröhlich ausruhen darf, wo er in Feld und Wald sich tummeln und ins weite wandern kann, ohne daß der Gedanke an die Schulaufgaben und die mahnende Schulglocke ihm den schönen Genuß verkümmert. Wie ein Taubenschwarm flattern die freigelassenen Schulkinder auseinander, eines fliegt hierhin und eines dorthin; als liebe Feriengäste sind sie geladen zu Verwandten, Freunden und Bekannten, und wie froh sind sie solcher Gastfreundschaft; wie ungeduldig klopfen die Herzen all' dem Köstlichen entgegen, das die geschäftige Phantasie ihnen vorgaukelt.

Die kleine Paula hatte schon längere Zeit an Kopfschmerz gelitten, und es war ihr recht schwer geworden, in der Schule nachzukommen, das beste Essen hatte ihr nicht mehr geschmeckt und sie mochte nichts lieber als sitzen oder liegen. „Paula muß in die Alpen, und zwar jetzt schon,“ hatte der Arzt erklärt; „sie darf nicht warten, bis die Ferien kommen. Keine Bergluft und Milchkost zusammen, das wird das Töchterchen wieder herstellen.“ Und wie er angeordnet hatte, so war es geschehen. Schon drei Wochen war Paula auf der Alp, und sie ist nicht nur lebhafter und kräftiger geworden, sondern sie hat sogar rote Backen bekommen und die Milchspeisen schmecken ihr vorzüglich, so lauten die Berichte. Im Hause ist ein reges Hin und Her. Die Mutter hat alle Hände voll zu tun; sie packt Kleider und Proviant, denn morgen geht es gemeinsam in die Berge; Paula soll überrascht werden.

Aber dieser Besuch überraschte nicht nur Paula, sondern Paula überraschte auch die Eltern. Mit ihrem runden, vollen Gesicht, mit



Sommerluft.

ihren roten Backen und mit ihrer Frische kannte man die Paula von früher nicht mehr. Von Müdigkeit ist nichts mehr zu spüren, trotzdem sie den ganzen Tag auf den Füßen war. Paula hatte an dem Sohn des Alpbesizers einen guten Kameraden gefunden. Dieser war ein echter

Nelpler, muskelstark und mutig. Er vergnügte sich oft damit, mit einem Schlitten die steilen Grassalden hinunterzufahren und er hatte nicht nachgelassen, bis sie die Fahrt auch einmal mit ihm gewagt hatte. Aber sie hatte doch laut aufgeschrien vor Furcht, als das Fahrzeug so rasend abwärts schoß, und krampfhaft hatte sie sich an Sepp angeklammert. Aber so sehr ihr auch gegraut, sie ging doch immer wieder und kaum daß die Eltern und Geschwister recht angekommen, suchte sie Sepp, daß er das Kunststück mit ihr unternahm. Der Mutter Angst war groß, und sie ist herzlich froh, nun selbst zur Stelle zu sein, um solch gefährliches Tun künftig verhüten zu können; dabei aber kann sie sich nicht satt sehen an ihrer fröhlichen, gesunden Paula und sie ist dem wackeren Sepp von Herzen dankbar, daß er sich ihres Töchterchens so freundlich angenommen hat. Paula ist jetzt die rote Rose unter den Geschwistern und der prächtige Erfolg macht in der Mutter den Wunsch rege, den andern Kindern diese Wohlthat auch zu gönnen. Und wie sie es wünscht, so geschieht's; die Mutter bleibt mit den Kindern gleich dort und wir wünschen ihnen fröhliche, gesegnete Ferien!

Ach, wer doch das könnte.

Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht;
Hoch droben in Lüften mein Drache nun steht,
Die Rippen von Holze, der Leib von Papier,
Zwei Ohren, ein Schwänzlein sind all' seine Bier;
Und ich denk': so drauf liegen
Im sonnigen Strahl,
Ach, wer doch das könnte
Nur ein einziges Mal!

Da guckt ich dem Storch in das Sommerneft dort:
Guten Morgen, Frau Storchchen, geht die Reise bald fort?
Ich blickt' in die Häuser zum Schornstein hinein:
Papachen, Mamachen, wie seid ihr so klein!
Tief unter mir seh' ich
Fluß, Hügel und Tal —
Ach, wer doch das könnte
Nur ein einziges Mal!

Und droben, gehoben, auf schwindelnder Bahn,
Da faßt' ich die Wolken, die segelnden, an;
Ich ließ mich besuchen von Schwalben und Kräh'n,
Und könnte die Lerchen, die singenden seh'n;

Die Englein belauscht ich
Im himmlischen Saal —
Ach, wer doch das könnte
Nur ein einziges Mal!

Viktor Blüthgen

Probe und Belohnung der Redlichkeit.

In Paris starb im November des Jahres 1869 ein reicher Hagestolz, der fast sein ganzes Vermögen einem jungen, ihm fast gänzlich unbekanntem Mädchen, einer Näherin, vermacht hatte. Die Sache war so: Der Verstorbene war ein Sonderling. Um die Redlichkeit seiner Mitmenschen auf die Probe zu stellen, machte er oft die seltsamsten Experimente, die leider fast immer ungünstig ausfielen und ihn in seiner schlechten Meinung über dieselben bestärkten. So hatte er sich einst in einen Omnibus gesetzt und zwar auf den ersten Platz, dicht neben den Kondukteur. Er vermittelte sehr bereitwillig das Hin- und Hergeben des Geldes, und jedesmal, wenn der Kondukteur kleine Münze zurückzahlte, überreichte unser Sonderling dem betreffenden Reisenden die Summe. Aber er fügte stets unbemerkt und geschickt aus seiner Tasche ein Geldstück hinzu, wie wenn sich der Kondukteur geirrt und zuviel herausgegeben hätte, und beobachtete dann seine Leute. Diese überzählten ruhig ihr Geld, merkten natürlich den Irrtum, zählten noch einmahl und steckten alsdann ihren kleinen Profit schmunzelnd ein. Fünfzehnmahl wiederholte der Alte sein Kunststück und von den fünfzehn Personen war auch nicht eine, die mit dem armen Kondukteur, der den Schaden vergüten mußte und der täglich nur drei Franken verdiente, Mitleid hatte. Erst beim sechszehnten Male rief ein junges Mädchen sofort hastig aus: „Kondukteur, Sie haben mir einen halben Franken zu viel gegeben!“ und gab ihn zurück. Das Mädchen war ärmlich, aber sauber gekleidet. Er ging ihr nach, verschaffte sich ihre Adresse und zog weitere Erkundigungen ein, die günstig ausgefallen sein mußten, denn das Zehnjousstück erwarb dem redlichen Mädchen die Erbschaft von einer halben Million.

Worauf es ankommt!

Auch die herrlichste Küche
Ohn' süße Gerüche,
Ohn' Kochen und Brauen
Kann einem schier grauen!

Und der glänzendste Herd
Ist doch nicht viel wert,
Wenn in Tassen und Töpfen
Sich nichts find't zu schöpfen!

Und der liebste Besuch
Erfreut nicht genug,
Wenn man für den Magen
Nicht Sorge kann tragen!

Und der beste Kaffee,
Mit Sahne wie Schnee,
Erhält seine Krone
Allein durch die Bohne!

Der alte blinde Soldat.

An einem Badeorte arbeitete ein älterer Mann an einer neu zu errichtenden Eisenbahn. Er trug am Knopfloch seines Wamses ein rotes Bändchen und dran ein Ehrenzeichen der Tapferkeit. Während die andern Arbeiter einen Imbiß verzehrten, saß ohne einen unser Mann auf einem Steine und stützte traurig den Kopf in die Hand. Ein vorbeigehender Offizier bemerkt sein Ehrenzeichen, geht auf ihn zu und läßt sich mit ihm in ein Gespräch ein. Der Soldat erzählt, wie er in Algier gekämpft, eine Schußwunde am Arm erhalten, als fürderhin dienstuntauglich sei heimgeschickt worden mit lumpigen 200 Fränkeln Entschädigung. Darnach habe er geheiratet, ein kleines Heimwesen gekauft und daneben bei den Bauern im Taglohn gearbeitet. Einige Jahre sei es ihnen recht gut gegangen, dann sei seine Frau gelähmt worden und so sei sie geblieben mehrere Jahre lang. Weil sie beständig seiner Pflege bedurfte, habe er nicht mehr viel dem Verdienste nachgehen können und sei genötigt worden, Hausratsstücke, Land und Geißlein und endlich auch das Häuslein zu verkaufen. Auf Anraten des Arztes habe er seine Frau an diesen Kurort gebracht, müsse nun aber die Kosten aus seinem Verdienste heraus schlagen und sich selber das Nötigste versagen, um der Frau eine kräftigere Kost zukommen lassen zu können.

Der Offizier fühlt Mitleid, reicht dem Arbeiter einige Zigarren und schiebt ihm ein Zwanzigfrankenstück in die Tasche mit den Worten: „Wir werden morgen noch miteinander sprechen, wie Euch etwa am besten geholfen werden kann; ein Mann, der sich ein Ehrenzeichen verdient hat, verdient ein besseres Loos.“

Während der Nacht kommt eine Depesche an den Offizier, daß er augenblicklich nach Empfang sich auf seinen Posten begeben, es sei ein Krieg ausgebrochen. Mitten in der Nacht mußte der Herr abreisen.

Zwei Jahre später, an einem schönen Sonntag sah man am gleichen Badkurorte in einer Ecke der Allee einen alten, blinden Mann sitzen, unbehülflich eine Geige streichend, neben ihm ein Hund, der ihm zum Führer diente, indem er gleichzeitig den Hut des Blinden den Leuten zu einer Gabe hinhielt. Dieser Mann ist der alte Soldat. Seine Frau war ihm gestorben, der Mann wurde blind und gutmütige junge Leute kauften ihm eine Geige. So zog der Arme im Land herum, geigend und bettelnd, in Begleitung des Hundes und nicht selten auch des Hungers.

Heute morgen, es war Kirchweih im Ort, besuchte er den Gottesdienst und betete zum Liebgott, er möchte ihm heute einen glücklichen Tag, nur noch diesen einen schenken und barmherzige Menschen ihm zuführen, um doch einmal wieder fröhlich sein zu können. Von Vormittags an

bis Abends marterte er wieder seine Geige. Es war schon 3 Uhr Abends und kostbar gekleidete Herren und Damen spazierten viele und sie pflogen fröhlichster Unterhaltung, aber Niemand achtet des blinden Geigers. Alle gehen bei ihm vorbei und der treue Hund hält umsonst den Hut, um die Gaben in Empfang zu nehmen. Müde, hungrig und durstig legt der Arme seine Geige beiseits, stützt den Kopf in die Hand seufzt wehmütig aus tiefster Brust und sagt halblaut für sich hin: „Keine Hoffnung mehr, keine! O, wenn ich doch nur bald sterben könnte.“

Währenddem kommt der Offizier in Begleitung eines andern Herrn näher, sieht den Blinden und erkennt ihn. Er spricht einige Worte mit dem ihn begleitenden Herrn; dieser lächelt und nickt ein freudiges Ja. Damit ergreift er des Blinden Geige, stimmt sie und beginnt die ergreifendsten Trauerstücke zu spielen. Alles wird aufmerksam und weitherum drängt man sich zu. Der Offizier tritt sodann vor die Herrschaften und hält eine tiefempfundene Anrede, erzählt das traurige Schicksal des Blinden und bittet, selbst eine reiche Gabe in den Hut legend, zu lebhafter Unterstützung bestens. „Und Du, alter, braver Soldat“, redete er den Alten an, „das Vaterland hat undankbar sich gegen Dich bezeigt, aber Du sollst doch, wenn leider auch erst spät, noch fröhliche Tage erleben“. Zweimal mußte der Blinde seinen, bis zum Rande mit Geld gefüllten Hut entleeren. Der Geigenkünstler spielte immerzu, jetzt lustige Stücklein so daß dem armen Blinden selber das Herz im Leibe hüpfte. Er konnte gar nicht begreifen, wie es möglich sei, seiner alten Geige so herrliche Töne zu entlocken. Endlich waren so viele Gaben geflossen, daß dem Blinden damit ein sorgenloser und friedlicher Lebensabend konnte geschaffen werden.

Hühner-Fütterung.

Kommt ihr Hühner, kommt herbei,
Futter sollt ihr haben.

Gute Körnlein streu' ich hin,
Dran ihr euch könnt laben.

Ei wie schmeckt das doch so gut!
Sieh nur, wie sie picken,
Und dabei zum Danke mir
Mit dem Kopfe nicken.

Seid ihr satt, so lauft nach Haus,
Legt mir ganz geschwinde
Weiße Eier in das Nest,
Daß ich sie drin finde.

Ist der Handel euch so recht?
Will euch Futter streuen,
Ihr gebt Eier mir dafür,
Daß wir all uns freuen.

Was der Mond erzählt.

„Es war in einem kleinen Städtchen,“ sagte der Mond, „freilich war es im vergangenen Jahre, aber das tut nichts zur Sache, ich sah es sehr deutlich.“ In der Gaststube saß der Bärenführer und aß sein Abendbrot; der Bär stand draußen vor dem Hause hinter dem aufgeschichteten Holz angebunden, der arme Pech, der niemand etwas zu Leide tat, obwohl er grimmig genug aussah.

Oben in der Dachkammer spielten in meinen Strahlen drei kleine Kinder; das älteste mochte sechs Jahre alt sein, das jüngste nicht mehr als zwei. „Klatsch, klatsch!“ kam es die Treppe hinauf; wer konnte das wohl sein? Die Türe sprang auf — es war der Pech, der große zottige Bär! Er hatte Langeweile gehabt unten im Hofe und hatte nun den Weg zur Treppe hinauf gefunden. „Ich habe alles gesehen,“ sagte der Mond, „die Kinder erschrafen sehr über das große zottige Tier; jedes kroch in einen Winkel, er entdeckte sie aber alle drei und beschnüffelte sie, tat ihnen aber nichts zu Leide.“ „Das ist gewiß ein großer Hund,“ dachten sie, und dann streichelten sie ihn; er legte sich auf den Fußboden, der kleinste Junge kletterte auf ihn hinauf und spielte mit seinem goldlockigen Köpfchen Verstecken in dem dichten schwarzen Pelz. Jetzt nahm der älteste Knabe seine Trommel und schlug darauf, daß es dröhnte. Der Bär erhob sich auf den Hinterfüßen und fing an zu tanzen, es war allerliebste anzusehen. Jedes der Kinder nahm noch sein kleines Gewehr, auch der Bär mußte eins haben, und er hielt es recht ordentlich fest; es war ein prächtiger Spielfkamerad, den sie gefunden hatten, und dann marschierten sie: „Eins, zwei! Eins, zwei!“

Da griff jemand an die Türe, sie ging auf, es war die Mutter der Kinder. Du hättest sie sehen sollen, ihren lautlosen Schreck sehen, das kreideweiße Gesicht, den halbgeöffneten Mund, die stieren Augen. Aber der kleinste Junge nickte seelenvergnügt und rief ganz laut in seiner Kindersprache: „Wir spielen nur Soldaten!“ — Und dann kam der Bärenführer!

Sinnsprüche.

In den frühen Morgenstunden
Wird ein Quell von Glück gefunden.

Jede Stunde scheint zu fragen:
Welche Arbeit wartet nun?
Sollst dich an die nächste wagen
Und sie frisch und freudig tun.

Schwalbenzutraulichkeit.

Ueber die Zutraulichkeit der Tiere zu den Menschen behaupten die Fachgelehrten, daß, wenn Tiere Zuneigung und Schutz bei den Menschen finden und sie sich hievon überzeugt haben, sie sich bald traulich beim Menschen fühlen. Ein außerordentlicher Fall dieser Art zeigt sich gegenwärtig in der Wohnung einer Kleinkinderlehrerin in Frenkendorf (Basel-land). Während die Lehrerin dem Unterricht der Kleinen oblag, baute ein Schwalbenpaar auf dem kleinen Rauchfänger einer Zuglampe in der Mitte des Wohnzimmers sein Nest. Das Ein- und Ausgehen der Lehrerin nebst ihrem Haushund stört das friedliche Paar durchaus nicht, die Pflicht der Ernährung und Erziehung der Jungen zu betätigen, zu welchem Zwecke stets ein Fensterflügel offen gelassen wird.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6.

1. Die Feder.
2. Er mußte zuerst die Ziege hinübersetzen, dann mußte er den Wolf holen, bei der Rückkehr jedoch die Ziege wieder mitnehmen. Darauf mußte er den Kohl hinüberfahren und zuletzt die Ziege wieder holen.
3. $88\frac{8}{9}$

Auflösung der Rätsel in Nr. 7.

1. Wie lange hätte ein Hahn wohl, bis er ein Pferd gefressen hätte? Sicher würde er mit einem Viertel Haser rascher fertig werden. Meinest ihr nicht auch?
2. „Das“ schreibt man mit drei Buchstaben: D, A, S.
3. Ein Bild.

Rätsel.

1. Wie viel Nägel braucht ein gut beschlagenes Pferd?
2. Wie schreibt man Abraham ohne A?
3. Wer hört alles und sagt nichts?
4. Wie kann man die Zahlen von 1 bis 9 so in drei Reihen schreiben, daß von allen Seiten, auch kreuzweis gezählt, 15 heraus kommt?